

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

**Nr. 1694**

## **NATHAN stirbt**

von H. G. Francis

**Aus den mysteriösen Spindeln und Segmenten, die von den Terranern und ihren Verbündeten nach der Expedition an die Große Leere in die Milchstraße zurückgebracht worden waren, entstanden bei Experimenten auf dem Saturnmond Titan, auf dem Planeten Halut und auf Raumschiffen in der Galaxis die sogenannten Spindelwesen.**

**Fünfzehn Wesen waren es anfangs, die im Jahr 1212 Neuer Galaktischer Zeitrechnung für großes Aufsehen sorgten. Spindelwesen Nummer Eins, das einzige mit dem Aussehen eines Haluters, starb bei Kampfhandlungen - die anderen vierzehn, jeweils mit dem Aussehen von Terranern, versuchten auf verschiedenen Planeten der Milchstraße ihre eigenen Pläne zu verwirklichen. Jedes dieser Wesen zeichnet sich durch immense Wißbegierde, bewundernswerte Intelligenz und unglaubliche Superkräfte aus. Sie alle scheinen einem geheimnisvollen Programm zu folgen, das bislang noch kein Mensch aufschlüsseln konnte. Sicher ist nur, daß es in direktem Zusammenhang mit der Großen Leere und dem »Großen Kosmischen Rätsel« stehen muß, ebenso sicher scheint es einen Bezug zu jenen Geschehnissen aufzuweisen, die vor rund zwei Millionen Jahren den Raum um die Große Leere erschütterten.**

**Was über 225 Millionen Lichtjahre entfernt ist, bekommt nun eine große Bedeutung für die Menschheitsgalaxis. Nachdem die Spindelwesen auf dem Mars aktiv waren, entdeckten die Terraner im Boden des Roten Planeten ein Quidor-Symbol: das Zeichen der Mächte vom Rand der Großen Leere. In der Zwischenzeit sind die Spindelwesen weiter aktiv - und NATHAN STIRBT...**

**Die Hauptpersonen des Romans:**

**NATHAN** - Die Mond-Syntronik kämpft einen aussichtslosen Kampf.

**Michael Rhodan** - Der Terraner wird zum Gefangenen im Mond.

**Jon-Jon Burckley** - Ein Journalist schürt das Chaos.

**Mandy Kunnar** - Die Koordinatorin verliert die Kontrolle über Luna.

**Fünf** - Der Sprecher der Spindelwesen bleibt stur.

1.

Als Homer G. Adams sein Büro im Herzen von Terrania betrat, stand Rivau Denhap, eine der Hanse-Assistentinnen in der Zentrale, an seinem Arbeitstisch. Sie lächelte freundlich. Zugleich rückte sie einige Papiere zurecht, die sie ihm auf den Tisch gelegt hatte.

»Guten Morgen, Rivau«, grüßte Adams. Dabei blickte er sie nur kurz an.

Dann richtete sich seine ganze Aufmerksamkeit auf den Holo-Würfel an der Wand, in dem das Ortungsbild einer Space-Jet zu sehen war. Er wußte, daß sich in der Jet nicht nur Perry Rhodan und Atlan, sondern auch die vierzehn sogenannten Spindelwesen befanden. Ziel der Space-Jet war der Mond, war NATHAN!

Adams plante eine Reihe von Gesprächen in den nächsten Stunden, doch zunächst dachte er

nicht daran, sondern nur an die Tatsache, daß die Spindelwesen danach strebten, eine Zahl von 21 zu erreichen. Sie ahnten nicht, daß sie sich ein unmögliches Ziel gesetzt hatten: Fünf Spindelsätze waren zerstört, und einer war nie gefunden worden. So konnten aus vierzehn nie einundzwanzig werden.

»Gib mir NATHAN«, bat er und verließ das Büro noch einmal, um sich etwas zu trinken zu holen. Als er zurückkehrte, stand die Verbindung zur Supersyntronik auf dem Mond.

»Guten Morgen«, grüßte der Hanse-Chef, obwohl eine solche Anrede für NATHAN vollkommen unbedeutend war. »Was sagst du zu der Situation?«

»Die Spindelwesen sind auf der Suche nach Wissen«, antwortete NATHAN. »Sie haben Gatas, Ertrus, das Humanidrom und Arkon I aufgesucht. Sie waren auf dem Mars, und es zeichnete sich schon lange ab, daß sie früher oder später zum Mond kommen würden, um sich von mir Informationen geben zu lassen. Für sie ist es die letzte Möglichkeit, ihr Wissen zu vervollständigen.«

»Richtig«, bestätigte Adams. »Ich stimme mit dir überein, wenngleich ich zugeben muß, daß ich die ganze Zeit über gehofft habe, daß sie nicht zu dir gehen würden.«

»Du erwartest Komplikationen!« Es war eine Feststellung, keine Frage.

»Du nicht?«

»Nein.«

»Das erstaunt mich. Ich denke an das, was die Spindelwesen auf ihrem Weg der Informationsbeschaffung angerichtet haben, und ich muß feststellen, daß es dabei eine Reihe von Toten gegeben hat. Sie sind in jedem Fall rücksichtslos vorgegangen und haben jeden Widerstand gewaltsam beseitigt.«

»Ich habe nicht vor, ihnen Widerstand zu leisten.«

Homer G. Adams blickte überrascht auf, doch dann begriff er, was die Gigant-Syntronik gemeint hatte. NATHAN wollte den Spindelwesen die verlangten Informationen nicht verwehren und ihnen somit keinen Grund für einen Angriff geben.

»Außerdem brauche ich Gewalt von ihrer Seite nicht zu fürchten«, fügte NATHAN nach einer kleinen Pause hinzu.

»Damit hast du recht.« Adams setzte sich hinter seinen Arbeitstisch. Er legte die Füße hoch.

»Dennoch haben wir eine unangenehme Situation. Perry Rhodan und Atlan sind mit den Spindelwesen

zusammen an Bord einer Space-Jet. Verweigern wir den Spindelwesen den Zugang zu dir oder unternehmen wir sonst etwas, was sie behindert, müssen wir damit rechnen, daß sie Perry oder Atlan massiv unter Druck setzen.«

»Eine solche Gefahr heraufzubeschwören ist durch nichts gerechtfertigt.«

Adams nickte versonnen. »Das habe ich erwartet«, sagte er leise.

Er war nicht unvorbereitet in dieses Gespräch gegangen, sondern hatte schon einige Zeit vorher überlegt, mit welchen Reaktionen von NATHAN zu rechnen war.

»Doch du bist nicht zufrieden!«

»Das gebe ich zu.«

»Warum?«

»Ist es möglich, daß du dich überschätzt?«

»Nein.«

Knapper hätte die Antwort der Gigant-Syntronik nicht ausfallen können. Sie konnte aber das Unbehagen nicht vertreiben, das den Hanse-Chef erfüllte. Immer wieder mußte er daran denken, wie rücksichtslos und mit welcher Gewalt die Spindelwesen vorgegangen waren, als sie auf Widerstand gestoßen waren, und er war nicht sicher, ob NATHAN - falls es zu einer erneuten Reaktion dieser Art von Seiten der Spindelwesen kommen sollte - sich ausreichend

verteidigen konnte.

NATHAN erriet seine Gedanken. »Ich bin nach allen Seiten hin in optimaler Weise abgesichert«, versicherte er. »Selbst mit zehn Prozent meiner Kapazität wäre ich allen Anfechtungen gewachsen!«

»Dann bist du bereit, dem Ansinnen der Spindelwesen nachzukommen?« fragte Adams. »Prinzipiell bin ich bereit, die Spindelwesen mit allem in mir gespeicherten Wissen zu versorgen«, erwiderte NATHAN ruhig und ohne Ausdruck einer Individualität. Zu dieser wäre er ohne weiteres fähig gewesen, da er in seinen Konzentrationskuppeln das von den Posbis zur Verfügung gestellte Zellplasma hatte. Es verlieh ihm nicht nur Individualität, sondern auch Persönlichkeit und machte ihn so in gewisser Weise menschlich.

»Aber?«

»Ich bin für das Wohlergehen und die Interessen der Bewohner des Solsystems sowie der Galaxis verantwortlich«, antwortete NATHAN. »Das ist allem anderen überzuordnen.« Homer G. Adams lauschte diesen Worten nach. Dann verstand er.

»Du bist also bereit, Wissen zu vermitteln«, faßte er zusammen, »du willst die Spindelwesen dabei jedoch nicht in deiner unmittelbaren Nähe dulden.«

»So ist es«, bestätigte die Gigant-Sytronik.

»Obwohl ich nach allen Seiten hin abgesichert bin, kann ich nur empfehlen, die Spindelwesen von mir fernzuhalten. Ich bin der Ansicht, daß die Folgeschäden einer jeden anderen

Entscheidung geringer sind als jene, die durch die Spindelwesen auf Luna verursacht werden könnten.«

Damit spielte NATHAN darauf an, daß der Mond voll industrialisiert war. Neben gewaltigen Werftanlagen gab es auch ausgedehnte Mondstädte, in denen Hunderttausende von Menschen lebten und arbeiteten. Diese galt es für NATHAN zu beschützen. Adams mußte selbst zugeben, daß vernichtende Angriffe der Spindelwesen auf Anlagen und Menschen zu befürchten waren, falls man ihren Wünschen nicht entgegenkam oder gar tat, was ihre Gewaltbereitschaft augenblicklich auslöste, nämlich ihnen Widerstand leistete.

Der Hanse-Chef ließ sich in die Polster zurücksinken. Es fiel ihm allerdings schwer, sich vorzustellen, daß vierzehn Spindelwesen, die noch nicht einmal besonders gut ausgerüstet waren, sich gegen die geballte Macht der Sicherheitskräfte auf dem Mond behaupten konnten und so große Schäden auf dem Mond anrichteten, daß diese als wirklich schmerhaft eingestuft werden mußten.

»Du schweigst?«

»Ich denke nach.«

»Du fragst dich, welche Schäden eine solche Gruppe tatsächlich anrichten kann«, stellte NATHAN fest. »Die Spindelwesen treten als Kollektiv auf, und ich habe aufgrund der mir übermittelten Daten von den bisherigen Ereignissen hochgerechnet, daß sehr viel mehr in ihnen steckt, als uns bisher bekannt ist. Daher meine Empfehlung, ihnen den direkten Zugang zu mir nicht zu gewähren, sondern sie höchstens in einen Sektor gehen zu lassen, aus dem sie gegen meinen Willen nicht zu mir vordringen können! In Frage kommt für den Aufenthalt der Spindelwesen der STALHOF.«

»Ich werde darüber nachdenken«, versprach Adams. »Viel Zeit verbleibt mir dafür allerdings nicht mehr.«

NATHAN akzeptierte und brach die Verbindung ab.

Homer G. Adams war keineswegs gewillt, die Entscheidung zu treffen, ohne vorher die Meinung von verschiedenen Experten einzuholen. NATHAN war von unvergleichlicher Bedeutung

für das Solsystem und die ganze Galaxis.

Um einen Mißbrauch der Gigant-Syntronik zu vermeiden, wie sie unter Monos vorgekommen war, hatten terranische Spezialisten ausgeklügelte Sicherheitsschaltungen eingebaut. Nunmehr konnte NATHAN nur von einem kompetenten Personenkreis programmiert werden. Dazu gehörten die Hanse-Sprecher, Regierungsmitglieder der LFT und die Zellaktivatorträger, sofern mehr als die Hälfte von ihnen anwesend waren. Somit war NATHAN quasi unantastbar geworden. Zahllose Experimente hatten bewiesen, daß niemand und nichts die Sicherheitsvorkehrungen überwinden und NATHAN manipulieren konnte.

Die Gigant-Syntronik kontrollierte nicht nur das Geschehen auf den verschiedenen Planeten des Sonnensystems - und dazu gehörte beispielsweise das Wetter auf der Erde -, sondern stand auch einem galaxisweiten Netzwerk vor, an das Olymp, das Humanidrom und praktisch alle Hauptwelten der dem Galaktikum angehörenden Völker angeschlossen waren. Vor allem der Anschluß dieser Hauptwelten an NATHAN stellte einen ungeheuren Vertrauensbeweis in die Gigant-Syntronik und jene Terraner dar, die Zugang zu ihr hatten, und machte zugleich deutlich, welche Verantwortung Homer G. Adams mit seiner Entscheidung auf sich zu nehmen hatte.

Perry Rhodan meldete sich von Bord der Space-Jet.

»Hallo«, sagte er knapp.

»Perry!« Adams beugte sich unwillkürlich vor. Er spürte, wie sich sein Herzschlag beschleunigte. Ihn interessierte vor allem, wie es an Bord der Space-Jet aussah, und er erhoffte sich eine Entscheidungshilfe von Rhodan. »Ich hatte gehofft, daß du dich meldest.« »Es ging nicht früher«, entgegnete Rhodan. »Es gab einige kleine Probleme zu lösen. Wir wollen keine Zeit verlieren. Mir geht es vor allem darum, dir zu sagen, daß ihr keine Gewaltaktionen gegen die Spindelwesen unternehmen sollt. Sie wollen nichts weiter als Informationen, und die wollen wir ihnen geben. Ich bemühe mich darum, sie fühlen zu lassen, daß wir Terraner ihre Verbündeten und nicht ihre Feinde sind.«

»Ich verstehe.«

»Gut! Dann bist du sicher auch der gleichen Meinung wie ich. Die Zeit des Taktierens, ist vorbei. Jetzt müssen wir die Karten auf den Tisch legen!«

»Richtig.« Adams fragte sich, ob Rhodan frei sprechen konnte. Wahrscheinlich war Fünf oder eines der anderen Spindelwesen in seiner Nähe und hörte jedes seiner Worte mit. Er hoffte, daß der Freund ihm irgendein Zeichen geben würde, doch Rhodan tat nichts dergleichen. Er schien seine Worte so gemeint zu haben, wie er sie gesagt hatte.

»Wir haben einiges zu bedenken«, bemerkte der Hanse-Sprecher.

Rhodan verstand.

»Ich bin sicher, daß wir die Spindelwesen friedlich stimmen können, wenn wir ihnen ihren Willen lassen und ihnen alle gewünschten Informationen vermitteln.«

Homer G. Adams nickte. Perry mochte recht haben. Es blieb jedoch eine offene Frage, wie die Spindelwesen reagieren würden, wenn sie erfuhren, daß sie nie einundzwanzig werden könnten.

Er verzichtete darauf, den Freund darauf aufmerksam zu machen, weil er wußte, daß Rhodan diese Frage nicht aus den Augen verloren hatte.

Adams ging davon aus, daß die Spindelwesen noch nicht informiert waren, da Rhodan andernfalls darauf zu sprechen gekommen wäre. Von sich aus wollte er die Frage nicht ansprechen.

Eine falsche Bemerkung konnte eine Katastrophe an Bord der Space-Jet auslösen und Rhodans und Atlans Leben beenden.

»Wenn ich dich richtig verstanden habe, bist du also dafür, daß wir die Spindelwesen zu NATHAN vordringen lassen«, faßte Adams seine Eindrücke zusammen.

»Ich bin dafür«, bestätigte Rhodan. »Meine Antwort ist ein ganz klares Ja!« Adams hatte nichts anderes erwartet.

»Ist das auch die Meinung von Atlan?« erkundigte er sich.

»Der Arkonide ist ebenso wie ich davon überzeugt, daß diese Entscheidung richtig ist«, bekräftigte Rhodan. »Atlans Antwort ist ja! Wenn du möchtest, kann ich ihn holen, damit er es dir selbst sagt.«

»Das ist nicht nötig«, wehrte Adams ab. »Ich habe noch ein Gespräch mit einigen Experten. Danach teile ich dir mit, welche Entscheidung wir getroffen haben.«

»Einverstanden.« Rhodan lächelte flüchtig. Er wirkte erleichtert. »Aber laß dir nicht zuviel Zeit. Wir werden schon bald auf Luna sein. Ich weiß nicht, wieviel Geduld die Spindelwesen aufbringen und wie lange sie an Bord bleiben wollen. Es wäre aber ganz sicher besser, sie nicht allzulange warten zu lassen. Sie sollten nicht den Eindruck gewinnen, daß wir ihnen Widerstand

leisten!«

»Ich habe verstanden.«

Adams nickte dem Freund grüßend zu und schaltete ab. Dann verließ er das Büro, um in einen Konferenzraum zu gehen. Die erwähnten Experten warteten bereits auf ihn.

Bei ihnen waren auch Michael Rhodan und Ronald Tekener.

\*

Jon-Jon Burckley war ein kleiner, drahtiger Mann, der eine altärmliche Brille auf der Nase trug - ein Anachronismus, der ihm manch spöttische Bemerkung eingetragen hatte. Im November des Jahres 1212 NGZ trug man keine Brillen mit geschliffenen Gläsern mehr, da die moderne Biotechnik ohne weiteres in der Lage war, Augenfehler zu korrigieren, so daß Sehhilfen nicht nötig waren.

Burckley blinzelte Mandy Kunnar, die ihm gegenüber an einem Fenster stand und auf die sonnenhelle Mondlandschaft hinausblickte, durch die Gläser seiner Brille an.

»Ist dir eigentlich klar, was ich gesagt habe?« fragte er mit seltsam hell klingender Stimme. Er strich sich die kurzen, schlaff nach vorn fallenden Haare aus der Stirn. Voller Eifer beugte er sich nach vorn, als könne er durch größere Nähe zur Koordinatorin an Überzeugungskraft gewinnen. »Die Spindelwesen wollen hierher zu uns, um auf Luna mit NATHAN zu reden. Sie wollen Informationen von ihm, und sie werden alles kurz und klein schlagen, wenn sie nicht bekommen, was sie begehrn.«

Mandy Kunnar war Luna-Koordinatorin. In ihrem Amt, dem höchsten politischen Amt auf dem Mond, vereinigte sich sowohl politische als auch verwaltungstechnische Verantwortung. Sie war eine junge, attraktive Frau, die es verstand, über ihre intellektuellen Fähigkeiten hinaus die Vorteile ihrer Figur zur Geltung zu bringen, obwohl sie sich dezent kleidete.

Jon-Jon Burckley wußte, daß sie einen großen Teil ihres Einkommens dafür ausgab, sich ihre Kleidung von einer Designerin schneidern zu lassen - eine Extravaganz, die sich sonst kaum jemand leistete. Er war schon deshalb gern mit ihr zusammen, weil er den Anblick ihrer Kleidung genoß. Sie hatte etwas, das sich mit Worten kaum erklären ließ, sie aber deutlich von der syntronisch erzeugten Massenware unterschied, mit der sich die Mehrheit kleidete. Burckley lächelte bei dem Gedanken, daß es ihm an Worten mangelte, mit denen er ihre Kleidung hätte beschreiben können, obwohl er als einer der wortgewaltigsten Medienmenschen des Sonnensystems galt. Sein Metier war jedoch nicht die Mode, sondern das politische Geschehen, in das er alles einbezog, was das öffentliche Geschehen anbetrifft.

»Sagst du gar nichts dazu?«

Sie wandte sich vom Fenster ab und setzte sich ihm gegenüber an ihren Arbeitstisch. Unwillig blickte sie ihn an.

»Nein. Dir ist ebenso klar wie mir, daß ich keinen Einfluß auf die Entscheidung habe.«

»Du könntest Protest einlegen. Immerhin geht es um das Leben Hunderttausender, die deiner Obhut anvertraut sind.«

»Das werde ich nicht mit dir diskutieren.«

Jon-Jon Burckley verzog die Lippen.

»Du weißt genau, daß ich spätestens in einer Stunde weiß, wie du dich verhältst, ob du protestiert hast oder nicht. Ich kenne jeden deiner Schritte.«

Eine steile Falte bildete sich auf ihrer Stirn zwischen den kräftig ausgebildeten Augenbrauen.

»Leider ist das so, und es gefällt mir ganz und gar nicht. Ich schwöre dir, daß ich bald herausfinden werde, woher du deine Informationen hast«, antwortete sie.

Jon-Jon Burckley lachte selbstsicher; seine braunen Augen funkelten vor Vergnügen.

»Das haben schon viele versucht«, eröffnete er ihr. »Bisher hat noch niemand meine Informationsquellen ausfindig gemacht. Wenn du es versuchen willst - bitte sehr!«

Er erhob sich und ging zur Tür.

»Weshalb warst du eigentlich hier?« fragte die Luna-Koordinatorin. »Nur um mir zu sagen, daß es gefährlich ist, die Spindelwesen zu NATHAN zu lassen?«

Er schüttelte lächelnd den Kopf.

»Nein, Mandy«, entgegnete er. »Ich wollte dich darauf vorbereiten, daß ich diese Geschichte ausschlachten werde und daß es danach unruhig auf dem Mond wird.«

»Tatsächlich?«

»Allerdings. Als verantwortungsbewußter Journalist werde ich nicht zulassen, daß einige Mächtige das Leben von Hunderttausenden aufs Spiel setzen, ohne die Betroffenen über die Gefahr zu informieren«, erklärte er mit einem gewissen Pathos.

»Sagtest du verantwortungsbewußter Journalist?« Ein verächtliches Lächeln glitt über ihre Lippen.

»Allerdings. Die Menschen von Luna werden genau erfahren, was die Spindelwesen bisher angerichtet haben. Sie müssen wissen, daß sie bereits viele Menschen getötet haben und daß sie nun nach Luna kommen, um mit NATHAN zu reden.«

»Dabei übersiehst du, daß NATHAN in absolut perfekter Weise abgesichert ist. Vierzehn Spindelwesen stellen keine Gefahr für ihn dar.«

Jon-Jon Burckley rückte die Brille zurecht.

»Möglicherweise hast du recht, aber mein Job ist ja nicht, die Leute zu beruhigen. Das kannst du als Politikerin tun. Mein Job ist die knallharte Information. Mein Job ist es, den Finger auf offene Wunden zu legen. In fünfzehn

Minuten gehe ich auf Sendung. Ein paar Minuten später wird jeder Mensch auf Luna wissen, was auf ihn zukommt.«

Mandy Kunnar blieb hinter ihrem Arbeitstisch sitzen.

»Das traue ich dir zu«, sagte sie. »Wahrscheinlich hast du vor, eine Panik auszulösen. Leider bist du alles andere als ein verantwortungsvoller Journalist. Ich kann dich nicht daran hindern, aber ich wünschte, du wärst nicht auf dem Mond, sondern weit weg von hier. Warum arbeitest du nicht in der Hölle? Das wäre der richtige Platz für dich.«

»Vielleicht bin ich ja schon da - und wir merken es erst, wenn die Spindelwesen aktiv geworden sind!«

»Red keinen Unsinn. Behalte dir das für deine Sendungen vor.«

»In sechs Wochen ist Wahl«, sagte er. »Es ist ganz sicher kein Fehler, wenn die Luna-Koordinatorin die Presse rechtzeitig auf ihre Seite bringt.«

»Raus!«

Er fuhr sich mit dem Handrücken über den Mund, blickte sie mit rätselhaft funkelnden Augen an und verließ das Büro. Zehn Minuten später begann eine Sondersendung des beliebtesten Senders auf Luna unter dem Titel »Jon-Jon, die Stunde des Wortes«.

Burckley umriß die Situation, berichtete, daß die Space-Jet mit Perry Rhodan, Atlan und den vierzehn Spindelwesen an Bord bereits gelandet war. Er behauptete, die Unsterblichen seien bereit, NATHAN den Spindelwesen zu opfern, weil sie irrigerweise glaubten, auf diese Weise den Frieden im Solsystem bewahren zu können.

»Gewöhnlich bin ich gut informiert«, schloß er seinen reißerisch aufgezogenen Bericht, bei dem er wie immer eine Miene aufsetzte, die einem Konkursverwalter gut zu Gesicht gestanden hätte. »In diesem Fall aber überschlagen sich die Ereignisse, so daß es mir bisher noch nicht gelungen ist, herauszufinden, was zu dem Verfall der Persönlichkeiten, insbesondere von Perry Rhodan und Atlan, geführt hat.«

Er legte eine lange Pause ein, in der er seine Worte einwirken ließ. Dann fügte er abschließend hinzu:

»Die Luna-Koordinatorin, von dem nahenden Wahltermin offenbar in ihrer Entschlußkraft und Urteilsfähigkeit gelähmt, will ein Notprogramm für den Fall starten, daß NATHAN ausfällt. Doch jeder von uns weiß, meine lieben Zuschauer, daß der Mond mit all seinen Einrichtungen nach dem heutigen technischen Stand nicht ohne NATHAN zu verwalteten ist. Ihr hört ganz sicher sehr bald wieder von mir. Jon-Jon Burckley in der Stunde des Wortes!« 2.

»Eine unbestreitbar schwierige Situation«, stellte der Psychologe Marounk Delhaugnessy fest. Er war ein schwergewichtiger Mann, dem man ansehen konnte, daß er ein Gourmet war. Er blickte in die Runde. Am Tisch saßen neben Homer G. Adams, Michael Rhodan und Ronald Tekener sieben NATHAN-Experten. Sie alle hatten sich den Bericht des Hanse-Chefs angehört. »Schließlich möchte niemand für den Tod von Perry Rhodan und Atlan verantwortlich sein.«

Mit seinen Worten berührte er den Punkt, der alle am meisten beschäftigte. Jeder am Tisch wußte, daß eine Ablehnung der Forderung der Spindelwesen mit großer Wahrscheinlichkeit den Tod der beiden Männer an Bord der Space-Jet bedeutete.

»Lassen wir die Gefahren für Perry und Atlan mal außen vor«, forderte Michael Rhodan.

»Nehmen wir einmal den schlimmsten aller annehmbaren Fälle an, und gehen wir einmal davon aus, daß die Spindelwesen durchdrehen, sobald sie im STALHOF NATHANS sind und gewaltsam gegen die Gigant-Syntronik vorgehen. Was passiert dann?«

»Gar nichts«, behauptete Ollosse Potoj, ein Syntroniker und Sicherheitsexperte, der mehrere wissenschaftliche Abhandlungen über NATHAN geschrieben hatte. »NATHAN ist nach allen Seiten hin perfekt abgesichert.«

»Wir müssen uns darüber klar sein, daß die Spindelwesen alles, aber auch wirklich alles Wissen von NATHAN fordern werden«, stellte Ronald Tekener kühl und nüchtern fest.

»Wenn wir ihnen Zugang zu NATHAN gewähren, werden wir anschließend keinerlei Geheimnisse mehr vor ihnen haben. Verweigert NATHAN ihnen irgend etwas, schlagen die Spindelwesen los.«

»Dann laß sie schlagen«, erwiderte Grosvenor Meay, ebenfalls Sicherheitsexperte. »Sie werden sich die Zähne an den Barrieren ausbeißen, die NATHAN errichtet.«

Als sich darauf niemand zu Wort meldete, sagte Adams: »Ich habe noch einmal mit NATHAN gesprochen. Er hat mir unzweideutig gesagt, daß er die Spindelwesen bis auf den letzten

Mann vernichten wird, wenn es hart auf hart kommt. NATHAN wird nicht das geringste

Risiko eingehen.«

»Ich verstehe«, versetzte der Galaktische Spieler. »Du fragst also, ob wir die Spindelwesen einem solchen Risiko aussetzen dürfen.«

»Exakt«, bestätigte der Hanse-Chef. »Mittlerweile bin ich sicher, daß die Spindelwesen keine Gefahr für NATHAN darstellen, sondern daß umgekehrt die Syntronik zur tödlichen Gefahr für sie werden kann. Darüber sollten wir sie aufklären.«

Tek blickte auf sein Handgelenk. Sein Multifunktionsgerät lieferte ihm einige Informationen vom Mond.

»Auf Luna ist der Teufel los«, knurrte er danach. »Der Journalist Jon-Jon Burckley treibt die Bewohner unseres Trabanten in eine Panik. Ich frage mich, woher er seine Informationen hat.«

»Burckley ist ein gefährlicher Mann und ein Phänomen«, entgegnete Adams. »Er hat schon manche Bombe platzen lassen. Wir haben ihn auch schon einige Male unter die Lupe genommen. Dabei hat sich die Vermutung, daß er sich die Informationen auf telepathischem Wege besorgt, aber nicht bestätigt. Wir werden ihn im Auge behalten. Er kann viel Unheil anrichten.

«

»Als ob uns diese Cidem Kassiopeia nicht genug genervt hätte«, maulte Tekener.

»Was geschieht auf dem Mond?« fragte Marounk Delhaugnessy.

»Durch die Berichte Burckleys aufgescheucht, versuchen die Menschen, den Mond zu verlassen«, erwiderte Tekener, der kurz vom Holo seines Gerätes aufblickte. »Das geht natürlich

nicht so ohne weiteres. Die Transportmöglichkeiten sind beschränkt, wie wir alle wissen. Es zeichnet sich ein Chaos ab.«

»Wie verhält sich NATHAN?« erkundigte sich Michael Rhodan, der ruhig und gelassen blieb, als handele es sich lediglich um ein theoretisches Problem.

»Ich kann mir vorstellen, daß er die Entwicklung als Bedrohung einstuft und die Spindelwesen dafür verantwortlich macht«, sagte Delhaugnessy. Er verzehrte ein paar Kekse, die er aus der Tasche seines Hemdes hervorholte. »Als Psychologe würde ich sagen, daß sich allein dadurch die Situation für die Spindelwesen - und mit ihnen für Perry und Atlan - verschärft.«

»Kann niemand diesen Jon-Jon Burckley stoppen?« fragte Grosvenor Meay.

»Wir haben bekanntlich eine freie Presse«, stellte Adams ironisch fest. »Allein das Publikum entscheidet darüber, ob bestimmte Leute sich auf ihren journalistischen Positionen halten können oder nicht. Außerdem weiß dieser Mann genau, was er anrichtet. Er arbeitet gezielt darauf hin, und wenn es zur Katastrophe kommt, wird er sich bestätigt fühlen; die Massen werden dann seine Berichte noch begieriger verfolgen.«

Nachdem einige weitere Punkte des Problems erörtert worden waren, brach Adams die Diskussion ab.

»Wir haben keine Zeit mehr. Wir müssen zu einer Entscheidung kommen, weil die Space-Jet in diesen Minuten auf Luna gelandet ist«, sagte er. »Ich fasse zusammen: Wir werden den Spindelwesen den Zugang zu NATHAN gewähren, sie aber zugleich auf die Gefahren hinweisen, die ihnen bei einem falschen Verhalten von Seiten NATHANS drohen.«

»Wir sollten noch etwas Weiteres tun«, schlug Marounk Delhaugnessy vor.

»Und das wäre?«

Alle blickten den Psychologen gespannt an.

»Wir sollten ihnen Michael und Ronald als Berater zur Seite stellen«, empfahl Delhaugnessy.

»Damit zeigen wir ihnen, daß wir Terraner zur Kooperation bereit sind und ihnen bei der

Lösung ihrer Probleme helfen wollen. Nach allem, was wir bisher über diese Spindelwesen wissen, ist das der einzige richtige Weg. Damit würden wir zugleich auch die Gefahren für sie drastisch verringern.«

»Ein guter Vorschlag. Immerhin könnte es sein, daß NATHAN irgendwann im Verlauf der Begegnung mit den Spindelwesen die Verbindung nach außen abbricht. Für diesen Fall sollen Perry und Atlan wenigstens Verbündete haben. Ich werde mit Paunaro reden. Ich hoffe, er schließt sich euch an.« Homer G. Adams blickte in die Runde. »Oder hat jemand Einwände dagegen?«

Von keiner Seite kam Ablehnung.

»Michael? Ronald?«

Die beiden angesprochenen Männer waren sofort bereit, sich den Spindelwesen als Berater zur Verfügung zu stellen, und gleich darauf gab auch der Nakk seine Zustimmung.

Minuten später startete die TARFALA mit den beiden Terranern und Paunaro an Bord. Das Raumschiff traf schon bald nach der Landung der Space-Jet auf dem Mond ein. Es war dort, bevor die Spindelwesen sich anschickten, die Space-Jet zu verlassen.

\*

Perry Rhodan und Atlan waren allein in der Zentrale der Space-Jet, die vor wenigen Minuten auf Luna gelandet war und nun in einem der großen Hangars stand. Noch ließen sich die Spindelwesen nicht in der Zentrale blicken.

»Also?« fragte der Arkonide.

»Die Entscheidung ist gefallen«, erwiderte der Terraner. »Ich glaube, daß wir den Spindelwesen vertrauen können.«

»Hoffentlich.« Der Arkonide blieb in seinem Sessel sitzen, als Nummer Fünf die Zentrale betrat.

Das Spindelwesen war 1,94 Meter groß und wirkte dabei breit und unersetzt. Dunkelgraue Locken fielen ihm in das ebenfalls graue Gesicht, das ihn kränklich wirken ließ. Mit schleppenden Bewegungen ging er zu einem Sessel und ließ sich in die Polster sinken. Das Ächzen, auf das Rhodan und der Arkonide unwillkürlich warteten, blieb jedoch aus. Er machte einen lethargischen und desinteressierten Eindruck.

Rhodan wartete ab. Ihr Verhältnis zu den Spindelwesen war kaum anders als untermüht zu bezeichnen. Diese aus Spindeln und den dazugehörigen Segmenten entstandenen Wesen waren emotionslos. Auf spekulative Gespräche ließen sie sich nicht ein.

»Wie war's, wenn du uns zur Abwechslung mal ein paar Informationen geben würdest?« fragte der Arkonide. »Mich würde beispielsweise interessieren, was deine Meinung über den Fund auf dem Mars, über die zwei Millionen Jahre alten Ruinen mit dem Quidor-Symbol, ist.«

Die Menschen an Bord der Jet waren von Siankow über den Fund informiert worden.

»Wir können uns erst ein endgültiges Urteil darüber bilden, wenn wir NATHAN befragt haben«, antwortete Fünf kühl und distanziert.

»Ist das alles, was du uns dazu sagen kannst?« erkundigte Perry Rhodan sich nun.

»Schon jetzt läßt sich sagen, daß es eine Verbindung oder Affinität zwischen dem Mars und den Sampler-Planeten gibt«, sagte das Spindelwesen zur Überraschung seiner beiden Zuhörer.

»Die Ertruserin Lyndara hat das ganz klar aufgezeigt.«

Atlan und der Terraner wechselten einen kurzen Blick miteinander.

»Vielleicht müßte man dazu auch die Porleyter befragen«, fuhr das Spindelwesen fort und verblüffte Rhodan und den Arkoniden damit erneut. Zuvor waren die Porleyter noch nie ins Spiel gebracht oder in diesem Zusammenhang erwähnt worden.

»Die Porleyter?« fragte Rhodan. »Sie sind auf rätselhafte Weise mit dem Borea-System

verschwunden.«

Die Porleyter waren bekanntlich die Vorläufer der *Ritter der Tiefe*. Bis vor 2,2 Millionen Jahren hatten sie im Auftrag der Kosmokraten für das Positive und eine konstruktive Ordnung im Universum gekämpft. Später waren sie ermüdet und hatten sich zurückgezogen. Zwar hatten die Terraner später Kontakt zu den Porleytern gehabt, aber das war lange her.

»Was könnten die Porleyter mit dem Problem zu tun haben?« fragte Atlan.

Fünf antwortete nicht. Er erhob sich aus dem Sessel und blickte Rhodan kühl an.

»Wir verlassen jetzt dieses Raumschiff«, verkündete er. »Führt uns zu NATHAN, damit wir Verbindung mit ihm aufnehmen können.«

»Wir bringen euch zum STALHOF«, erwiderte Rhodan keineswegs überrascht.

»Warum in den STALHOF?« fragte Fünf.

»Der STALHOF ist das Planungshauptquartier für besondere Einsätze«, erläuterte der Terraner. »Es befindet sich im Inneren des Mondes im Bereich von NATHAN. Vom STALHOF aus ist eine optimale Kommunikation mit NATHAN gegeben.«

»Einverstanden.« Er verließ die Zentrale, und Rhodan und Atlan folgten ihm. Vor dem Ausgangsschott der Jet warteten die anderen Spindelwesen auf sie.

Fünf blieb stehen und wandte sich Rhodan und dem Arkoniden zu.

»Homer G. Adams hat uns gewarnt, daß uns unter Umständen eine Gefahr von NATHAN droht«, berichtete er. »Wir sehen das nicht so. Wir haben nicht die Absicht, uns in irgendeiner Weise feindlich zu verhalten. Daher wird NATHAN keinen Grund haben, sich gegen uns zu richten. Alles, was wir wollen, sind Informationen.«

»Dann bin ich beruhigt. Ihr werdet die Informationen erhalten.«

»Danach verlassen wir NATHAN«, versprach Fünf. »Es wird zu keinen Spannungen mit NATHAN kommen, und niemand wird einen Schaden erleiden.«

Rhodan nickte. Er hoffte, daß Fünf die Wahrheit sagte.

»Dann los«, forderte er ihn auf.

Das Schott öffnete sich, und Atlan und er verließen die Space-Jet als erste. Ein offener Antigravgleiter wartete auf sie, in dem Platz genug für alle war.

Sie blickten sich flüchtig um. Niemand hielt sich außer ihnen im Hangar auf. Sie zweifelten jedoch nicht daran, daß sie auf Schritt und Tritt mittels der syntronischen Geräte überwacht wurden. Sie hatten so jederzeit Verbindung zu ihren Freunden und den Sicherheitskräften. Eine Schleuse öffnete sich und gab den Weg zum STALHOF frei. Der Gleiter flog durch einen Tunnel, passierte mehrere Schleusen und hielt dann in einem kleinen Hangar.

»Es sind nur noch ein paar Schritte«, erläuterte Rhodan, als Fünf ihn fragend anblickte. »Von hier aus kommen wir direkt in den STALHOF.«

»Ich will keine Kontrollen!«

»Es gibt keine.«

Tatsächlich öffnete sich eine Schleuse, und durch einen kurzen Gang gelangte die Gruppe in einen Versammlungsraum, der zum STALHOF gehörte.

Überrascht blieb Rhodan stehen, als ihm sein Sohn und Ronald Tekener entgegentrat. Mit ihnen hatten weder Atlan noch er selbst gerechnet. Ihr Erscheinen war nicht einkalkuliert, und Rhodan stufte es augenblicklich als taktischen Fehler ein.

Er hätte sich scharf gegen die Einmischung der beiden ausgesprochen, wenn er vorher eine Gelegenheit dazu gehabt hätte. Doch er ließ sich nichts anmerken.

»Willkommen im STALHOF«, grüßte Michael, wobei er sich in erster Linie an die Spindelwesen wandte. Er lächelte gewinnend. »Tek und ich möchten euch helfen. Wir beide sind mit NATHAN vertraut. Ich hoffe, ihr seid damit einverstanden, daß wir euch begleiten und beraten.«

Perry Rhodan blickte Fünf an. Er ahnte, was kommen würde.

Der Sprecher der Spindelwesen und einige andere der Gruppe hielten plötzlich Schußwaffen in den Händen, und Rhodan sah, daß sich der Finger des Wortführers über den Auslöser seines Strahlers schob.

»Nicht!« rief er erschrocken. »Warte, Fünf, bevor du etwas Unüberlegtes tust.«

Fünf fuhr herum. In seinem Gesicht regte sich nichts. Durch nichts gab er zu erkennen, ob er etwas empfand.

»Ich tue niemals etwas Unüberlegtes! Wir werden diese Männer eliminieren«, kündigte er an.

»Sie haben sich uns entgegen allen Vereinbarungen aufgedrängt. Wir brauchen weder Begleiter noch Berater! Wieso haltet ihr euch nicht an das, was wir euch gesagt haben?«

Er richtete seine Waffe auf die Brust von Rhodan.

»Doppeltes Spiel!« stieß er hervor, und in diesem Moment schien es so, als sei er wütend.

»Kein doppeltes Spiel, sondern ein freundschaftliches Entgegenkommen«, verbesserte Rhodan ihn. Er glaubte, ein bedrohliches Funkeln in den Augen seines Gegenübers erkennen zu können. »Diese beiden Männer sind nicht hier, um euch in irgendeiner Weise zu behindern, sondern um euch zu helfen, schnell und mühelos zu dem Wissen zu kommen, das ihr haben möchten. Sie haben die Wahrheit gesagt. Ihr kennt sie doch. Es sind Experten, die sich mit NATHAN besonders gut auskennen.«

Es war eine Notlüge, mit der Rhodan hoffte, die Situation entspannen zu können. Michael und Tek waren in der Tat mit NATHAN vertraut, und sie wußten mit der Gigant-Syntronik umzugehen,

aber sie waren keineswegs unentbehrliche Experten.

Die Spindelwesen standen starr und unbeweglich im Raum. Alle waren mit Schußwaffen versehen, doch während dreizehn Strahler auf den Boden gerichtet waren, zielte Fünf unverwandt auf die Brust Rhodans.

Die beiden Männer blickten sich in die Augen, und der Terraner versuchte zu erkennen, was sein Gegenüber tun würde. Es gelang ihm nicht.

Plötzlich senkte Fünf die Waffe.

»Hinaus!« befahl er.

Rhodan gab seinem Sohn und Tek einen Wink; die beiden Männer folgten augenblicklich seinem Befehl.

»Du und der Weißhaarige auch!«

»Aber wir wollen euch helfen!« gab Rhodan zu bedenken.

Die Waffe richtete sich auf seinen Kopf.

»Raus!«

»Komm, Barbar«, bat der Arkonide leise.

Rhodan erfaßte, daß ihm keine andere Wahl blieb. Fünf würde sich auf keinerlei Diskussion einlassen.

Michael und Tek hatten den Fehler gemacht, sich den Spindelwesen aufzudrängen. Damit hatten sie das mühsam aufgebaute Vertrauen zerstört.

Perry Rhodan und der Arkonide verließen den Raum. Hinter ihnen schloß sich die Tür.

»Tut mir leid«, sagte Michael.

»Es war mit den Psychologen und den Sicherheitsexperten abgesprochen«, fügte der Narbengesichtige hinzu.

»Wir machen euch keinen Vorwurf«, bemerkte Atlan. Seine rötlichen Augen trännten ein wenig, ein deutlicher Beweis dafür, daß er innerlich aufgewühlt war.

»Es war knapp«, sagte Perry Rhodan. »Ich bin sicher, daß er geschossen hätte, wenn wir den STALHOF nicht augenblicklich verlassen hätten.«

»Damit hast du verdammt recht!« Atlan schüttelte stöhnend den Kopf. Diese Entwicklung hatte ihn überrascht. Zu keiner Zeit war er davon ausgegangen, daß die Spindelwesen sich allein und ohne jede Hilfe mit NATHAN auseinandersetzen wollten.

Zwei Männer in schlichten grauen Anzügen traten ihnen entgegen. Einer von ihnen öffnete eine Tür.

»Die Koordinatorin Kunnar würde gern mit euch reden«, sagte der andere.

Wortlos betraten die vier Männer einen langgestreckten Raum, dessen dominantes Möbelstück ein langgestreckter Konferenztisch war. Am Ende des Tisches stand eine schlanke, attraktive Frau. Mit einem freundlichen Lächeln kam sie ihnen entgegen. Sie streckte ihnen die Hand hin und begrüßte wortlos einen nach dem anderen von ihnen.

»Was ist passiert?« fragte sie danach, kehrte an ihren Platz zurück und setzte sich.

»Sie haben uns hinausgeworfen«, erwiderte Rhodan. Seine Blicke richteten sich auf einen Holo-Würfel, in dem das NATHAN-Symbol erschien.

»Ich vermute, daß sie sich jetzt im STALHOF verbarrikadieren - sofern NATHAN das zuläßt.«

»Es wird Zeit, daß du dich an die Luna-Bewohner wendest«, sagte sie mit unüberhörbarem Vorwurf. »Auf Luna herrscht Panik.«

»Für die wir nicht verantwortlich sind.«

»Es ist die Presse, die mit ihren Meldungen für Unruhe gesorgt hat. Ich weiß. Gerade deshalb ist ein beruhigendes Wort wichtig. Vielleicht können wir die Menschen davor bewahren, Luna zu verlassen.«

»Du hast recht«, stimmte Rhodan ihr zu. »Ich werde für Beruhigung sorgen!«

Er wandte sich an NATHAN.

»Ich verstehe nicht, daß dies passieren konnte«, sagte er. »Wieso hast du zugelassen, daß die Spindelwesen sich von uns trennen und allein bleiben?«

»Ich habe mich in diesem einen Fall von den Spindelwesen einnehmen lassen, weil ich sicher bin, daß sich daraus für niemanden ein Schaden ergeben wird. Du kannst auch sagen, daß ich mich habe mißbrauchen lassen, doch das läuft auf dasselbe hinaus. Es wird sich für niemanden ein Nachteil ergeben.«

Rhodan war davon nicht überzeugt.

»Und wie geht es weiter?« fragte er. »Wie kannst du voraussagen, was sich ergeben wird?«

»Ich kenne meine Stärken«, unterstrich die Groß-Syntronik. »Ich werde mich wehren, und ich werde mich zu behaupten wissen, wenn meine ethischen Richtlinien verletzt werden.«

»Das klingt mir zu theoretisch. Ich bin beunruhigt, NATHAN, weil ich jetzt nicht mehr weiß, wie die Spindelwesen

sich verhalten. Ich brauche zumindest ein Bild des Versammlungsraums, in dem sie sich befinden, damit ich sie beobachten kann.«

Das Bild erschien im Holo-Würfel. Rhodan und die anderen konnten die Spindelwesen sehen, die in einer Gruppe zusammenstanden, aber keine Worte miteinander wechselten. Sie schienen untätig zu sein.

»Ich muß dich ermahnen, die Spindelwesen unter Kontrolle zu halten«, sagte NATHAN. »Es könnte zu schlimmen Folgen kommen, wenn sie mir außer Kontrolle geraten.«

Rhodan schüttelte verwundert den Kopf.

»Wie könnte ich sie jetzt noch kontrollieren?« fragte er. »Ich kann sie lediglich beobachten. Vielleicht kann ich einige Worte an sie richten und versuchen, sie irgendwie zu beruhigen.«

Mehr kann ich kaum tun.«

NATHAN antwortete nicht.

»Was tun die Spindelwesen jetzt?« erkundigte sich der Arkonide. »Ich sehe nur, daß sie

herumstehen.«

»Nichts«, erwiderte die Gigant-Syntronik. »Sie haben bisher keinen Kontakt mit mir aufgenommen und nicht versucht, irgendwelche Daten abzurufen.«

Rhodan wandte sich an die Koordinatorin Mandy Kunnar.

»Es ging alles so schnell, daß wir bisher noch keine Gelegenheit hatten, dich in die Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen«, erläuterte er. »Es tut mir leid. Im Moment sieht es nicht so aus, als würde sich irgend etwas tun. Ich schlage daher vor, daß wir versuchen, die Lage auf dem Mond zu beruhigen.«

»Es wird wahrscheinlich schon helfen, wenn du erklärst, daß du auf jeden Fall auf dem Mond bleiben wirst«, erwiderte sie.

»Das habe ich vor.«

Während Atlan, Michael und Tek sich dafür entschieden, vorläufig in dem Raum zu bleiben und die Spindelwesen zu beobachten, verließen Rhodan und die Koordinatorin den Raum und wechselten in die Presseabteilung ihres Amtes über. Von dort konnte Rhodan sich mit einigen Worten an die Bevölkerung Lunas wenden.

Er erklärte die Situation und widersprach den reißerischen Berichten der Journalisten.

»NATHAN ist perfekt nach allen Seiten hin abgesichert«, betonte er. »Und es ist vollkommen ausgeschlossen, daß die Spindelwesen die Sicherheitsbarrieren überwinden. Es ist eine unsinnige Sensationsmache, wenn irgend jemand behauptet, die Spindelwesen seien in der Lage, die Kontrolle über NATHAN zu gewinnen. Die Spindelwesen sind keine Fabelwesen, die mit rätselhaften Kräften ein solches Phänomen herbeiführen können. Daher gibt es keinen Grund zur Unruhe oder gar zur Flucht vom Mond. Auch meine Freunde und ich werden den Mond nicht verlassen, bevor die Spindelwesen nicht ihren Wissensdurst gestillt haben.«

Seine Worte verfehlten ihre Wirkung auf die Männer, Frauen und Kinder nicht, die auf dem Mond arbeiteten und lebten. Ruhe kehrte ein, und die Schlangen der Menschen vor den Schaltern der Raumfluggesellschaften und der Transmitterorganisationen lösten sich auf.

Schon bald konnte die Koordinatorin feststellen, daß in vielen Betrieben die Arbeit wiederaufgenommen wurde.

3.

Jon-Jon Burckley lächelte, als er die Worte hörte, mit der Rhodan für Ruhe sorgen wollte.

»Was sagst du dazu?« fragte er Ellen Sallek, seine Assistentin.

Die junge Frau arbeitete ihm zu und verschaffte ihm häufig Informationen. Obwohl sie sich Mühe gab mit ihrer Kleidung und ihrem Äußeren, war und blieb sie unscheinbar. Er wußte, daß sie psychologische' Aufbaukurse besuchte, mit denen sie ihr Selbstbewußtsein jedoch weder aufbauen noch festigen konnte. Er hätte ihr gern einen Rat gegeben und ihr geholfen, zumal sie nicht nur sympathisch, sondern in ihrem Beruf auch außerordentlich tüchtig war; doch sie war nicht bereit, irgendeinen Rat von ihm anzunehmen.

»Das war zu erwarten«, erwiderte sie. »Rhodan konnte nicht tatenlos zusehen, wenn durch seine Schuld eine Panik auf dem Mond ausbricht.«

»Das meine ich nicht«, bemerkte er, ohne die Blicke von dem Holo-Würfel zu lösen, in dem der Kopf des Unsterblichen zu sehen war.

Sie setzte sich neben ihn in einen Sessel, und der Geruch ihres Parfüms stieg ihm in die Nase.

»Du sprichst die Tatsache an, daß Rhodan und Atlan von den Spindelwesen rausgeworfen worden sind?«

»Bis jetzt hat noch niemand zugegeben, daß so etwas geschehen ist, aber genau darauf wollte ich hinweisen.«

»Ich habe nicht damit gerechnet«, gab sie zu. Verständnislos schüttelte sie den Kopf. »Rhodan versucht, die Menschen zu

beruhigen! Er hätte sie statt dessen zur Eile antreiben sollen! Niemals war es angebrachter als jetzt, den Mond so schnell wie möglich zu verlassen.«

Jetzt blickte Burckley sie an.

»Und du bleibst hier?«

»Ich fürchte mich nicht.«

»Glaubst du, daß wir den Spindelwesen vertrauen können?«

»Nein«, antwortete sie, ohne auch nur eine Sekunde zu zögern. »Sie haben gerade das Gegenteil bewiesen.«

»Bist du nicht etwas zu hart in deinem Urteil?« Er blickte sie durchdringend an. »Wie wäre es denn umgekehrt, wenn eine Handvoll Terraner allein in einer völlig fremden Welt mitten unter Intelligenzen leben müßten, mit denen sie nichts als ein paar Äußerlichkeiten verbinden?«

»Versuchst du, mich zu überzeugen?«

»Ich bemühe mich, eine Story zu finden, mit der wir möglichst bald wieder über den Sender gehen können.«

Sie nickte. Sie dachte ähnlich wie er.

»Was würden Terraner tun?« fragte er.

»Wenn Terraner in der Situation der Spindelwesen wären, würden sie mit allen Tricks und Ösen arbeiten«, behauptete sie. »Sie würden nur so lange mit den fremden Intelligenzen zusammenarbeiten, wie es zu ihrem eigenen Vorteil ist.«

»Obwohl die Spindelwesen ganz sicher eine völlig andere Mentalität haben als wir Terraner, können wir unsere Story darauf aufbauen«, sagte er, und ein zynisches Lächeln glitt über seine Lippen. »Wenn wir es den Lunaern auf diese Weise vermitteln, werden die meisten von ihnen begreifen, daß sie auf einer Bombe sitzen, die jederzeit hochgehen kann.«

»Dann glaubst du, daß die Spindelwesen in der Lage sind, NATHAN auszutricksen?«

Er dachte lange nach, bevor er antwortete. Dann schüttelte er bedächtig den Kopf.

»Nein. Aber das soll uns nicht stören. Wir müssen unsere Story verkaufen, und wenn die Leute hören, daß NATHAN manipuliert werden könnte, werden sie uns zuhören.«

Der Hinweis war ebenso deutlich wie überflüssig. Sie arbeiteten für einen Sender, der sich allein durch die Werbung finanzierte. Je mehr Zuschauer den Sender einschalteten, desto mehr Werbeminuten konnte der Sender verkaufen. Das war stets der Fall, wenn es Jon-Jon Burckley gelang, einen mitreißenden Bericht zu bringen. Danach klingelte bei ihm die Kasse, denn Burckley war an den Werbeeinnahmen beteiligt, und da er wußte, daß sein Erfolg stark von dem Einsatz Ellen Salleks abhing, hatte er wiederum sie an seinen Einnahmen beteiligt. Sie waren ein gut verdienendes Team, das mit seinen Einkünften manchen der höchsten Manager der terranischen Industrie vor Neid erblassen ließ.

»Manchmal bist du verdammt geldgierig, Jon-Jon.«

»Ich bin ein verantwortungsvoller Journalist«, erwiderte er mit einem kaum merklichen Lächeln. »Was kann ich dafür, daß die Honorare aufgrund meiner hervorragenden Arbeit steigen? Soll ich etwa schlechter arbeiten als bisher?«

»Und ein Zyniker bist du obendrein.«

»Fangen wir an«, sagte er, ohne auf ihren Vorwurf einzugehen. »Wir hängen die Story an NATHAN auf und sagen voraus, daß die Spindelwesen die Gigant-Syntronik manipulieren werden. Als Beweis dafür, daß sie mit der Manipulation begonnen haben, nehmen wir einige der Störfälle, die mittlerweile aufgetreten sind. Ich brauche von dir drei oder vier Beispiele aus den lunaren Unternehmen. Such dir irgend etwas heraus, was für die Massen möglichst interessant ist. Störfälle treten immer und überall auf. Du wirst schon was finden. Und vergiß nicht, mir die Bilder dazu zu liefern!«

»Du kannst dich auf mich verlassen!« rief sie, während sie hinauseilte.

»In zwei oder drei Tagen dementieren wir dann irgendwo in einem versteckten Winkel unserer Sendezeit, daß die Störungen durch eine Manipulation NATHANS verursacht wurden «, schickte er ihr hinterher, und als sie noch einmal stehenblieb und zu ihm zurückblickte, fügte er hinzu: »Und vergiß nicht, uns zwei Passagen zur Erde zu buchen. Raumschiff oder Transmitter, das ist mir egal. Wichtig ist allein, daß wir die Passage bekommen.« Sie wurde blaß. Erschrocken nickte sie, drehte sich um und eilte weiter.

\*

Perry Rhodan war allein. Beobachtend saß er in einem kleinen Raum vor einem Holo-Würfel, in

dem einige der Spindelwesen zu sehen waren. Er erkannte Acht, der mittelgroß war, braune Haare und ein rundes, weiches Gesicht hatte, Dreizehn, die schwarze Haare und graue Augen hatte und überaus feminin wirkte. Vierzehn, die trotz ihres hübschen Gesichts genau das Gegenteil war und sehr männlich erschien, sowie Fünfzehn, deren ausgeprägt weibliche Proportionen auffielen.

Seit Stunden standen die Spindelwesen im Raum und bewegten sich höchstens mal, wenn sie das Gewicht von einem Bein auf das andere verlagerten. Ihre Blicke waren auf die Monitoren NATHANS gerichtet, über die er ihnen Informationen vermittelte.

NATHAN gab ohne Einschränkungen alles, was sie verlangten.

In der Isolation des STALHOFS erhielten die Spindelwesen in Bild und Ton, wonach sie strebten. Jedes von ihnen schien sich auf einen bestimmten Monitor zu konzentrieren, so daß jedes von ihnen andere Informationen erhielt.

Rhodan fragte sich, wann sie genügend Wissen in sich aufgesaugt hatten, wie viele Informationen sie überhaupt in sich aufnehmen und verarbeiten konnten, und er überlegte auch, was sie damit anfangen wollten.

Wie würden sie sich verhalten, wenn ihr Wissensdurst endlich gestillt war?

Würden sie den STALHOF verlassen, ein Raumschiff verlangen und damit verschwinden? Und wohin?

Und wann würden sie die wichtigste aller Fragen stellen - die Frage nach den fehlenden Spindeln und Segmenten, mit deren Hilfe sie 21 werden konnten?

Diese Frage war die einzige, der Rhodan mit Unbehagen entgegengesah.

»Unbehagen?« Atlan hatte unwillig den Kopf geschüttelt, als er davon gesprochen hatte. Er hatte geantwortet: »Ich fürchte mich vor dieser Frage! Ich habe Angst vor ihr!«

Rhodan lächelte bei dem Gedanken an den Freund.

»Der Arkonidenhäuptling gibt zu, Angst zu haben«, hatte er leichthin entgegnet. »Das kommt auch nicht alle Tage vor!«

Sie hatten das Problem nicht weiter erörtert, da sich ihre Wege für einige Stunden getrennt hatten. Seitdem saß Rhodan allein im Raum und verfolgte das Geschehen.

In Abständen von fünfzehn Minuten teilte NATHAN ihm mit, welche Informationspakete er an die Spindelwesen übergeben hatte. Dabei zeichnete sich im Verlauf der Zeit immer deutlicher ab, daß die Spindelwesen buchstäblich alles wissen wollten. Sie drangen in sämtliche Disziplinen ein und verlangten sogar Einblick in archäologische, sprachliche oder ethnische Forschungen. Es schien kein bestimmtes System zu geben, nach dem sie vorgingen. »Kannst du eine Richtung erkennen, in die sie forschen?« fragte Rhodan. »Läßt sich aus den Informationen, die sie abrufen, erkennen, welche Pläne sie haben oder in welche Richtung sie gehen werden?«

»Vorläufig ist kein System auszumachen«, antwortete NATHAN. »Sie sind wie Schwämme, die alles in sich aufsaugen.«

Rhodan war enttäuscht. Er hatte gehofft, daß NATHAN ihm helfen konnte, ein wenig mehr über die Spindelwesen

und ihre Absichten herauszufinden. Doch es schien fast, als hätten sie kein bestimmtes Ziel.

\*

Nachdem sie ein großes und elegantes Einkaufszentrum durchquert hatte, machte Ellen Sallek einen Umweg. Mit einem Lift glitt sie in die Tiefe zu den Wohnanlagen, die in begrünten Hallen untergebracht waren.

Ihre Mutter blickte sie erstaunt an, als sie durch die Tür eintrat.

»Du bist lange nicht mehr hiergewesen«, stellte sie fest, und dabei war der kritische Unterton nicht zu überhören.

Marit Sallek war eine konservative Frau mit festgelegten Ansichten, die ihrer Tochter in vielen Fällen antiquiert erschienen. Doch Ellen hatte längst aufgegeben, mit ihrer Mutter zu diskutieren. Sie wußte, daß sie nicht von ihrer Meinung abweichen würde.

»Ich habe nicht viel Zeit, Mutter«, sagte sie und lehnte sogar den Kaffee ab, den Marit ihr anbot. »Wir sind auf eine gefährliche Sache gestoßen, und ich bin gekommen, um dich zu warnen.«

»Du sprichst von diesen Spindelwesen, die in NATHAN eingedrungen sind?«

Erbleichend setzte die alte Dame sich in einen schwebenden Sessel. Sie blickte ihre Tochter ängstlich forschend an.

»Genau davon, Mutter«, antwortete die Journalistin. »Ich kann dir keine weiteren Informationen geben. Ich möchte dir nur soviel sagen: Jon-Jon hat mich beauftragt, Passagen für uns beide zur Erde zu besorgen. Er rechnet also damit, daß wir früher oder später vom Mond fliehen müssen.«

Marit Sallek griff sich mit beiden Händen an den Kopf.

»Um Himmels willen, wohin sind wir nur gekommen!« stöhnte sie. »Perry Rhodan mag ein Mann sein, der sich in unglaublicher Weise um unser Volk verdient gemacht hat, aber jetzt hat er einen Fehler begangen. Ich verstehe einfach nicht, wie er zulassen konnte, daß die Spindelwesen Zugang zu NATHAN erhielten. Das konnte ja nicht gutgehen!«

»Bitte, klag jetzt nicht, Mutter. Pack das Wichtigste zusammen und flieg zur Erde. Bitte, sprich mit niemandem darüber, sondern besorge dir eine Passage, bevor es zu spät ist.«

»Willst du damit sagen, daß ich keine Passage mehr bekommen werde, wenn die Tatsachen erst einmal einer breiten Öffentlichkeit bekannt sind?«

»Genau das, Mutter!«

Sie hauchte ihrer Mutter einen Kuß auf die Wange und eilte hinaus, um endlich den Auftrag zu erfüllen, den Jon-Jon Burckley ihr gegeben hatte.

Ellen befand sich in einer Krise. In ihrem Beruf begegnete sie häufig Menschen, deren Schicksal sie bis ins Innerste aufwühlte. Sie hatte gelernt, ihre Gefühle zu beherrschen. Doch nun spürte sie, daß sie sich einem Zusammenbruch näherte. Vergessen war, was sie in den Aufbaukursen gelernt hatte.

Sie glaubte, die sich ihr nährenden Gefahren körperlich spüren zu können. Ihr war, als habe sich ein Ungeheuer inmitten des Mondes eingenistet, verkörpert durch das Kollektiv der Spindelwesen, das sich nun - unbehindert durch die öffentlichen Sicherheitsorgane - mehr und mehr ausbreitete, das seine Fühler nach den ahnungslosen Menschen ausstreckte, die auf dem Mond arbeiteten und lebten, um sie nach und nach zu vernichten.

Als Assistentin von Jon-Jon Burckley erhielt sie Einblick in viel mehr Dinge als die Öffentlichkeit. Doch sie erfuhr nicht alles, auch Burckley sagte ihr nicht alles, und nicht immer sagte er die Wahrheit. Oft verblüffte er sie mit Informationen, die ihr verschlossen geblieben waren. Er verfügte anscheinend über Verbindungen, die bis in die höchsten

Regierungskreise reichten. Doch sie wußte zwischen dem zu unterscheiden, was er in einer Sendung verkündete, und dem, was er ihr außerhalb ihres gemeinsamen Berufs mitteilte. »Wenn er sagt, daß die Situation gefährlich ist, dann ist sie gefährlich«, murmelte sie, als sie ein Transmitterbüro betrat. »Er würde keine Passage verlangen, wenn das nicht wirklich wichtig wäre.«

Sie hätte die Buchung auch über ihre Syntronik vornehmen können. Ein einziges Wort hätte dazu genügt. Doch das wollte Ellen nicht. Ihr kam es auf die menschliche Begegnung bei der Vermittlung der Passage an. Sie kannte viele Menschen auf dem Mond und im Sonnensystem, und immer wieder waren es die besonderen menschlichen Kontakte gewesen, durch deren Hilfe ihr Informationen zugänglich geworden waren, die sie über die Syntroniken niemals erhalten hätte.

»Jon-Jon und ich müssen in den nächsten Tagen zur Erde«, eröffnete sie der jungen Frau, die in dem Büro arbeitete. »Noch wissen wir nicht, wann wir abreisen müssen.«

Die Frau in dem Büro blickte erschrocken von der Syntronik auf, an der sie arbeitete. Ellen Sallek konnte auf dem Monitor stehen, daß sie sich einer wahren Flut von Bestellungen für Passagen nicht nur zur Erde, sondern in alle Teile der Galaxis ausgesetzt sah. Noch immer wollten viele, allzu viele Menschen den Mond möglichst schnell verlassen.

»Geht es um die Spindelwesen?« fragte sie. »Ich dachte, die größte Gefahr ist vorbei!« Ellen Sallek lachte, und es gelang ihr dabei, völlig unbefangen auszusehen.

»Es ist eine rein berufliche Reise, die nicht das geringste mit NATHAN und den Spindelwesen zu tun hat«, log sie. »Du weißt, daß ich es dir sagen würde, wenn es anders wäre!«

Ihr Auftritt war so vertrauenerweckend, daß die junge Frau ihr glaubte. Sie erhielt die benötigten Passagen.

Ellen Sallek hatte Mühe, ihren Triumph zu verbergen. Als sie das Büro verließ, mußte sie an ihre Mutter denken. Sie hoffte, daß sie klug genug war, sich an ihren Rat zu halten.

\*

Marit Sallek blieb noch lange im Sessel sitzen, nachdem ihre Tochter gegangen war. Sie war schon immer eine gefühlbetonte Frau gewesen, die mit Ängsten zu kämpfen hatte. Nach der beruhigenden Ansprache Perry Rhodans im Fernsehen war sie überzeugt gewesen, daß die größte Gefahr vorüber war.

Doch nach dem Gespräch mit ihrer Tochter waren die Ängste in viel stärkerem Maße als vorher wieder aufgebrochen.

Marit Sallek ließ sich äußerlich kaum etwas anmerken, während sie innerlich wie gelähmt vor Angst war.

Fast eine halbe Stunde verstrich, dann befahl sie der Syntronik, eine Verbindung zu ihren Freundinnen und Bekannten herzustellen.

»Wir sind auf schändliche Weise belogen worden«, stammelte sie, als sie mit ihrer besten Freundin sprechen konnte. »Perry Rhodan hat uns bewußt die Unwahrheit gesagt. Wie ich gerade erfahren habe, ist NATHAN bereits außer Kontrolle. Die Spindelwesen sind dabei, die Macht zu übernehmen. Meine Tochter hat mir geraten, den Mond sofort zu verlassen, und du weißt, daß Ellens Informationen stets zuverlässig sind.«

Keine der beiden Frauen fragte, warum Perry Rhodan die Unwahrheit sagen sollte. Die eine glaubte, was sie sagte, und die andere nahm als bare Münze, was sie erfuhr.

»Du kannst dich darauf verlassen, daß ich in fünf Minuten auf dem Weg bin«, sagte Marit, bevor sie das Gespräch beendete. »Allerdings nicht auf dem Weg zur Erde. Man kann sich ja an fünf Fingern ausrechnen, was auf der Erde los ist, wenn NATHAN hier auf dem Mond in Agonie verfällt.«

»Ich bin noch schneller unterwegs«, antwortete ihre Freundin. »Ich flüchte mit meiner Familie bis ans andere Ende der Galaxis, und selbst dort bin ich wohl nicht mehr sicher, wenn die ordnende Hand von NATHAN fehlt.«

»Vielleicht sollte man keine komplizierte Route wählen, bei der NATHAN verschiedene Verbindungen herstellen muß. Wichtig ist jetzt, einfach zu denken und zu handeln.«

Doch keine der beiden Frauen hielt sich an das, was sie gesagt hatten. Beide setzten sich unmittelbar nach dem Gespräch mit anderen Freundinnen in Verbindung, und beide schilderten vorsichtshalber - um überzeugender zu sein - die Situation noch ein wenig schlimmer, als sie in ihren Augen war.

Dann endlich bemühte sich Marit Sallek um eine Passage zum Humanidrom. Zu diesem Ziel hatte sie sich entschlossen.

Sie bekam keine Verbindung zur zentralen Passagebuchung.

Beunruhigt verließ sie ihre Wohnung und suchte das nächste Büro auf. Schon von weitem bemerkte sie eine Traube von Männern und Frauen vor dem Eingang des Büros, die sich um Eintritt bemühten. Erschrocken gesellte sie sich hinzu, und nun begriff sie, daß sie zu lange gezögert hatte.

»Ich brauche eine Passage!« schrie sie über die Köpfe der anderen hinweg. »Unbedingt!« Ein Mann, der vor ihr stand, rammte ihr den Ellenbogen in die Seite und befahl ihr, den Mund zu halten. Entsetzt verstummte sie.

Inzwischen verbreitete sich das Gerücht, das sie selbst auf den Weg gebracht hatte, mit rasender Geschwindigkeit. Von Gespräch zu Gespräch fügten sich ein paar bedrohliche Details hinzu, so daß es am Ende wie ein Wunder erschien, daß die Sicherheitsbehörden noch keinen Katastrophenalarm ausgelöst hatten.

Zu diesem Zeitpunkt meldete sich Jon-Jon Burckley mit einem Sonderbericht. Schonungslos schürte er das Feuer. Er stellte die ungeheuerliche Behauptung auf, den Spindelwesen sei es gelungen, NATHAN zu manipulieren.

\*

Die Augen des Arkoniden trännten. Somit waren die Warnzeichen überdeutlich für Jon-Jon Burckley.

Atlan kämpfte mit seiner Fassung.

»Was du treibst, ist unverantwortlich«, sagte er kalt. »Wir hatten die Situation bereits im Griff. Jetzt ist erneut eine Panik ausgebrochen. Es hat viele Verletzte und sogar zwei Tote vor den Passagierschaltern gegeben. Was sich da draußen abspielt, ist eine Katastrophe. Und du bist schuld.«

Der Journalist blieb ruhig und gelassen hinter seinem Arbeitstisch sitzen. Vor sich hatte er eine Schale mit Obstsalat. Genüßlich löffelte er die fruchtige Speise in sich hinein.

»Wir haben eine freie Presse, Arkonide«, antwortete er respektlos. »Und es schert mich einen Teufel, was du davon hältst, wie ich meine Arbeit erledige. Ich muß meine Sendungen verkaufen, jede einzelne von ihnen, und genau das tue ich - oder ich bin weg vom Fenster. Jemand, der über Jahrtausende hinweg sein Schäfchen ins trockene gebracht hat, kann das wohl kaum nachvollziehen. Mann, ich kämpfe um mein täglich' Brot!«

»Dagegen hat niemand etwas einzuwenden. Es geht schlicht und einfach um die Wahrheit. Die Spindelwesen werden nie in der Lage sein, NATHAN zu manipulieren, und das weiß du.«

»Ich habe zu tun«, erwiderte Burckley kühl. »Ich habe meine nächste Sendung vorzubereiten.«

Atlan erkannte, daß er diesen skrupellosen Journalisten nicht überzeugen konnte. Burckley war mit Worten nicht aufzuhalten.

»Ach, noch etwas«, meinte Burckley, als der Arkonide den Raum verlassen wollte. »Du brauchst gar nicht erst zu meinem Chef zu gehen. Den wirst du auch nicht überzeugen können. Außerdem hat er zu tun. Wir haben noch nie so viele Werbeaufträge erhalten wie in der letzten Stunde. Er weiß schon gar nicht mehr, wann er das alles senden soll, was die Industrie ihm aufträgt.«

»Wenn du ihn siehst, dann sag ihm, daß er sich beeilen soll«, empfahl Atlan ihm. Der Ärger brach aus ihm heraus. »Es wird sich nämlich sehr bald erweisen, daß deine ganzen Geschichten Schwindel sind. NATHAN wird nicht manipuliert, und folglich gibt es nirgendwo technische Störungen. Die syntronischen Steuerungen der Systeme laufen nach wie vor perfekt!«

»Dann ist es ja gut«, lächelte Jon-Jon Burckley.

Atlan verließ die Sendestation. Er bereute, daß er sich überhaupt auf das Gespräch mit dem Journalisten eingelassen hatte.

»Ich hätte vorher wissen müssen, wie es ausgeht«, sagte er sich, während er einen langgestreckten Gang betrat und sich von unsichtbaren Antigrav-Feldern davontragen ließ, um zu Rhodan zurückzukehren.

Rhodan hielt sich wieder in dem kleinen Monitorraum auf, von dem aus er die Spindelwesen beobachten konnte. Zwei Tage waren vergangen, seit sie den Kontakt mit ihm abgebrochen und sich im STALHOF verbarrikadiert hatten. Seitdem hatten die Wesen ungeheure Datenmengen abgerufen.

Vorbehaltlos hatte NATHAN alles geliefert, was sie haben wollten.

Mit einem Blick auf die Monitoren erkannte Atlan, daß sich die Situation nicht grundlegend geändert hatte, seit er Rhodan verlassen hatte. Er ließ sich neben ihm in einen Sessel sinken und berichtete in knappen Worten von seiner Begegnung mit dem Journalisten.

»Es wäre besser gewesen, ihn nicht zu beachten«, kritisierte der Terraner.

»Das ist mir jetzt auch klar«, gab Atlan zurück. »Wahrscheinlich wird er sogar behaupten, daß ich versucht hätte, die öffentliche Meinung zu manipulieren. Gegen den ist diese Kassiopeia eine echte Wohltat.«

»Davon kannst du ausgehen.«

Bisher hatte NATHAN in Bild und Ton von den Spindelwesen berichtet. Nun plötzlich änderte sich etwas.

Rhodan richtete sich unwillkürlich auf, als sich die Farben in den Holo-Würfeln verschoben. Störungen dieser Art waren bei den syntronisch gesteuerten Geräten eigentlich ausgeschlossen. Um so erstaunlicher war es, daß sie auftraten.

»Was ist los, NATHAN?« fragte Rhodan.

Atlan stand auf.

»Was haben die Störungen zu bedeuten?« rief er.

Acht der neun Monitoren erloschen.

»Ich will eine Antwort!« forderte Rhodan.

»Die Störungen liegen nicht in meinem Bereich«, behauptete NATHAN.

»Was soll der Unsinn?« erregte sich der Arkonide. »Wir wissen, daß die gesamten Anlagen von dir kontrolliert werden. Störungen außerhalb deines Bereichs haben keinen Einfluß auf deine Kommunikationssysteme!«

Rhodan spürte plötzlich, wie es ihm kalt über den Rücken lief. NATHAN hatte bewußt die Unwahrheit gesagt, und verantwortlich dafür konnten nur die Spindelwesen sein!

Er mußte an das denken, was Jon-Jon Burckley in seinen Sendungen vorausgesagt hatte.

Sollten die Spindelwesen tatsächlich die Möglichkeit haben, NATHAN zu manipulieren?

Es war unvorstellbar!

Der letzte Monitor erlosch.

»Antworte, NATHAN!« rief der Terraner. »Ich will einen Zustandsbericht.«

NATHAN schwieg.

»Das glaube ich nicht!« stöhnte Atlan. »Es kann einfach nicht sein. Es ist unmöglich!«

»NATHAN!«

»Ich höre!«

Den beiden Männern fiel ein Stein vom Herzen, als sie die Antwort der Gigant-Syntronik vernahmen. Solange noch eine Verbindung zu ihr bestand, konnten sie darauf hoffen, den Zwischenfall nicht nur schnell klären, sondern auch bereinigen zu können.

»Was ist los, NATHAN?«

Einige Minuten vergingen, bevor die Syntronik antwortete.

»Die Spindelwesen haben es geschafft, mein Überwachungssystem auszuschalten!«

»Das akzeptiere ich nicht«, entgegnete Rhodan. »Es ist nicht möglich.«

»Ich bin deiner Meinung«, stimmte die gigantische Anlage zu. »Eine solche Schaltung ist unmöglich, aber die Spindelwesen haben sie dennoch zustande gebracht.«

»Das mußt du uns schon erklären«, forderte Atlan. »Wie haben sie es gemacht?«

»Tut mir leid«, erwiderte NATHAN. »Diese Frage kann ich nicht beantworten. Es entzieht sich meiner Kenntnis.«

Die beiden Männer blickten sich schockiert an. Sie glaubten, ihren Ohren nicht trauen zu dürfen. Noch nie zuvor war etwas Ähnliches auf dem Mond geschehen.

Sämtliche Syntronik-Experten, die sich vorher mit NATHAN befaßt hatten, waren sich einig gewesen, daß ein solcher Fall nicht eintreten konnte, weil das umfassende Sicherheitssystem einen Eingriff in die Schaltungen verhinderte.

Sie alle hatten sich ganz eindeutig geirrt!

Der angeblich unmögliche Fall war eingetreten!

»Angesichts der Ereignisse fordere ich euch dringend auf, den Spindelwesen nunmehr das Handwerk zu legen«, sagte NATHAN, nachdem einige Minuten verstrichen waren, ohne daß ein Wort gefallen war. »Sie dürfen keinen weiteren Einfluß gewinnen, weil sonst die Gefahr besteht, daß sie einen echten Schaden anrichten.«

Atlan ließ sich stöhnend in die Polster eines Sessels sinken.

»Das ist unglaublich!« staunte der Arkonide.

»NATHAN scheint den Spindelwesen allmählich alles zuzutrauen«, bemerkte Rhodan erschüttert. »Womöglich sogar, daß sie ihn manipulieren können!«

Er versuchte, weitere Informationen von NATHAN zu bekommen, doch nun antwortete das Gigant-Gehirn nicht mehr.

Die Monitoren blieben dunkel, die Lautsprecher schwiegen.

4.

Dreiundzwanzig Stunden verstrichen, bis NATHAN sich erstmals wieder meldete.

Perry Rhodan, Atlan, Michael Rhodan und Ronald Tekener befanden sich in dem Raum, von dem aus sie bisher eine Verbindung zu der Gigant-Syntronik aufrechterhalten hatten. Paunaro hielt sich in einem anderen Raum auf. Der Nakk legte Wert darauf, zumindest vorübergehend allein zu sein.

Rhodan atmete auf, als sich die Monitoren wieder erhelltten.

»Guten Morgen, NATHAN«, sagte Atlan doppeldeutig, als sei die Syntronik aus einem tiefen Schlaf erwacht.

»Guten Morgen«, antwortete NATHAN.

»Wie geht es dir?« erkundigte sich Michael Rhodan, wobei er auf die letzte Mitteilung der Gigant-Syntronik vor dem Abbruch der Verbindung anspielte.

»Ich kann nicht klagen«, erwiderte NATHAN. »Ich hoffe, ihr habt euch Gedanken darüber gemacht, wie die Spindelwesen aufgehalten werden können.«

»Haben wir«, erwiderte Rhodan wahrheitsgemäß, denn in den vergangenen Stunden hatten sich die Verantwortlichen die Köpfe heiß geredet. Sie waren jedoch zu keinem Ergebnis gekommen.

Einig war man sich nur darin, daß die Hauptabwehr von NATHAN selbst kommen mußte, da sich die Spindelwesen im STALHOF und damit in seinem erweiterten Einflußbereich befanden. Noch allerdings waren die wenigsten Experten davon überzeugt, daß NATHAN tatsächlich eine Gefahr drohte.

Man konnte sich einfach nicht vorstellen, daß die Gigant-Syntronik sich nicht selbst helfen konnte.

»Wir müssen wissen, welche Informationen die Spindelwesen abgerufen haben, um zu erfahren, was für sie besonders wichtig ist«, sagte Rhodan. »Über einige Wissensgebiete sind wir bereits informiert. Fünf und die anderen scheinen sich ein Bild von dem kulturellen Werdegang der Menschheit machen zu wollen.«

»Doch das ist nicht alles«, entgegnete NATHAN. »Die Spindelwesen haben sich auch alle Daten über die Große Leere geholt und über alle bekannten kosmischen Leerräume zwischen den Clustern. Danach sind sie die Sampler-Planeten mit ihren physikalischen Unmöglichkeiten und das Hs penibel durchgegangen.«

»Das habe ich mir gedacht.« Rhodan blickte die anderen an und fand Zustimmung bei ihnen.

»Sie haben sich zwar das Wissen über die Erde und uns Menschen geholt, aber was sie

wirklich interessiert, ist der Lebensbereich, aus dem sie selbst stammen.«

»So sieht es aus«, bestätigte die Syntronik. »Der sogenannte Planet 18, auf dem man keine Spindel gefunden hat, scheint es ihnen besonders angetan zu haben. Sie haben immer wieder nachgefragt und weitere Informationen verlangt, obwohl ich mehrfach erklärt habe, daß ich sie ihnen nicht geben kann, weil ich nicht darüber verfüge.«

Es war, als habe Fünf, der Sprecher der Spindelwesen, nur auf dieses Stichwort gewartet. Er meldete sich. Auf zwei Monitoren erschien sein aufgedunsen aussehendes Gesicht mit den hängenden Mundwinkel und den hervorquellenden Augen.

»Gut, daß du anwesend bist, Rhodan«, begann er. »Das erspart lästige Erklärungen an subalterne Personen.«

»Fünf«, grüßte der Terraner knapp. »Du hast lange auf dich warten lassen. Ich halte es für grundsätzlich falsch, wenn die Kommunikation zwischen uns unterbrochen wird, und sei es auch nur für einige Stunden oder Tage. Wir sind euch so weit entgegengekommen, wie es uns möglich war. Als Gegenleistung erwarten wir, daß zumindest einer von euch ständig für uns erreichbar ist.«

Das Spindelwesen beachtete die Worte Rhodans nicht.

»Der Bericht über den Planeten 18 ist äußerst dürfzig«, beschwerte er sich. »Wir brauchen mehr Informationen über diesen Planeten, gerade über ihn.«

»Es tut mir leid«, erwiderte Rhodan. »Mehr Daten stehen uns nicht zur Verfügung.«

»Das hat auch NATHAN schon behauptet.«

»Er hat die Wahrheit gesagt.«

Fünf ließ nicht erkennen, ob er irgend etwas bei dieser Antwort empfand.

»Wenn es so ist, dann wollen wir die namentlich nicht genannten Spindelsammler sprechen«, forderte er, nachdem er Rhodan sekundenlang durchdringend angesehen hatte.

Die Forderung überraschte den Terraner keineswegs. Schon vorher hatte er sich überlegt, was Fünf verlangen könnte, und dabei hatte er bereits an Voltago, Mila und Nadja gedacht. Er war jedoch nicht bereit, die Zwillinge in diese Vorgänge verwickeln zu lassen,

und Voltago war mal wieder in Starre verfallen und nicht ansprechbar.

»Tut mir leid«, erwiderte er daher. »Diese Sammler sind nicht verfügbar. «

Damit bewegte er sich geschickt zwischen Lüge und Wahrheit. Es war richtig, daß Mila, Nadja und Voltago nicht verfügbar waren; doch das lag nur daran, daß er selber nicht bereit war, sie den Spindelwesen zur Verfügung zu stellen.

»Wann können wir mit ihnen reden?« fragte Fünf.

»Das kann ich dir nicht sagen. Das hängt von verschiedenen Dingen ab, auf die ich keinen Einfluß habe. Ich gebe dir Bescheid, wenn es soweit ist.«

Fünf nickte und schaltete grußlos ab.

Rhodan wandte sich an NATHAN.

»Wie geht es weiter? Welche Informationen wollen die Spindelwesen noch?«

»Sie wenden sich der negativen Strangeness zu«, berichtete NATHAN, der im Moment keinerlei Schwierigkeiten mehr zu haben schien, mit ihnen zu kommunizieren. »Sie haben nichts außer acht gelassen, bis sie eine Querverbindung zu den beiden ausgeglühten Zellaktivatoren von Ras Tschubai und Fellmer Lloyd gefunden haben.«

Auch das war ein neuer, in diesem Zusammenhang noch wenig oder gar nicht gewerteter Aspekt.

»Wir müssen mehr über die Spindelwesen und ihr Vorgehen wissen«, sagte Rhodan danach.

»Wir erweitern unser Team um einige Experten. Von dir, NATHAN, will ich eine genaue Analyse der Taktik der Spindelwesen. Sie wird als Basis für unsere Beratung und für weitere Beschlüsse dienen.«

Damit löste Rhodan die Versammlung vorläufig auf. Sein Sohn übernahm es, den ständigen Kontakt mit NATHAN aufrechtzuerhalten. Er versprach, sofort Alarm zu schlagen, wenn sich irgendwo eine Entwicklung zeigen sollte, die eine schnelle Reaktion erforderte.

Er meldete sich fünf Stunden später, und Perry Rhodan kehrte zu ihm in den Raum zurück.

»Es ist Fünf«, berichtete Michael Rhodan und deutete auf einen der Monitoren, auf dem sich das aufgedunsene Gesicht des Sprechers der Spindelwesen zeigte. »Er besteht darauf, mit dir zu sprechen. Sein Anliegen scheint so wichtig zu sein, daß ich ihm offenbar nicht genüge.«

\*

»Es ist passiert!« rief Jon-Jon Burckley in beschwörendem Ton, und dabei hob er beide Hände, als wolle er sich an den Kopf greifen, um seine Fassungslosigkeit zu dokumentieren.

»Perry Rhodan und die anderen Unsterblichen haben all unsere Warnungen in den Wind geschlagen. Sie scheinen vergessen zu haben, daß uns kleinen Sterblichen das Leben noch etwas wert ist. Sie haben leichtfertig und unverantwortlich gehandelt. Aber nun ist es soweit. Die Spindelwesen, die sie unkontrolliert in NATHAN haben eindringen lassen, haben es geschafft, eine richtungweisende Manipulation an der Gigant-Syntronik vorzunehmen!«

Ellen Sallek war bei ihm im Studio.

Sie stand neben einem syntronischen Steuerpult und beobachtete ihren Chef, der überzeugender wirkte denn je.

»Wie wir erfahren haben, wenden sich die Spindelwesen mittlerweile dem Problemfeld >negative Strangeness< zu«, fuhr Burckley fort. »Ich bin sicher, daß sie dabei auf einige Ungereimtheiten

stoßen werden, die weitere Fragen provozieren. Ich denke dabei vor allem an die beiden ausgeglühten Zellaktivatoren von Ras Tschubai und Fellmer Lloyd. Fraglos werden sie darauf stoßen, daß einer der beiden Zellaktivatoren für einige Zeit doppelt existiert haben muß.«

Ellen Sallek spitzte erstaunt die Ohren. Sie selbst war außerordentlich erfolgreich bei der Informationsbeschaffung, aber ihr Chef hatte mal wieder einige Quellen mehr als sie, aus

denen er sein Wissen schöpfte. In Momenten wie diesen fragte sie sich ernsthaft, ob er die Möglichkeit hatte, direkt mit NATHAN in Verbindung treten zu können.

»Angesichts der gefährlichen Entwicklung im STALHOF überrascht nicht, daß die Unsterblichen sich direkt an mich gewendet haben, um meine Berichterstattung an euch, meine lieben Zuhörer, zu unterbinden. Selbstverständlich habe ich alle Einwände zurückgewiesen. Ich sehe es als meine staatsbürgerliche Pflicht an, der Öffentlichkeit mitzuteilen, daß wir uns mit Riesenschritten einer totalen Katastrophe nähern. Meine schlimmsten Erwartungen sind noch übertroffen worden!«

Ellen Sallek ertrug die Enge des Studios nicht länger. Sie eilte hinaus und ging zu einem Interkom, um zu

überprüfen, ob ihre Mutter getan hatte, was sie ihr geraten hatte. Der Anschluß war besetzt, und die Syntronik teilte mit, daß Marit Sallek in ihrer Wohnung war und ein Gespräch führte.

»Unterbrich das Gespräch!« befahl die junge Frau. »Sofort!«

Sie brauchte nur ein paar Sekunden zu warten, dann erschien das Gesicht ihrer Mutter im Holo-Würfel. Ängstlich blickte die Frau sie an.

»Was ist denn?« fragte sie.

»Wieso bist du noch hier?« entgegnete Ellen Sallek. Sie fühlte, wie Panik in ihr aufkam.

»Wenn du noch länger wartest, ist es zu spät für dich. Vielleicht geht's nur noch um Minuten!

«

Ihre Mutter erbleichte.

»Ich habe die Passage gebucht«, sagte sie mit schwankender Stimme. »Ich habe mich in ein Büro gekämpft und dabei Prügel bezogen. Aber ich habe eine Passage. In acht Stunden kann ich den Mond verlassen. Vorher war nichts zu bekommen!«

Ellen begriff. Ihre Mutter hatte ihre Warnungen zunächst einmal in den Wind geschlagen und eine Reihe von Gesprächen mit ihren Freundinnen und Bekannten geführt. Erst danach hatte sie gebucht.

»Dir ist nicht zu helfen, Mutter«, sagte sie. »Wenn Jon-Jon recht hat, ist in acht Stunden alles zu spät!«

Resignierend schaltete sie ab.

\*

»Ich will eine klare Auskunft«, sagte Fünf. »Was ist mit den beiden ausgeglühten Zellaktivatoren von Ras Tschubai und Fellmer Lloyd?«

Nach mehreren Stunden beharrlichen Schweigens hatte sich das Spindelwesen wieder gemeldet. Es war auf keine der Fragen Rhodans eingegangen, sondern gleich zu dem Thema gekommen, das es interessierte.

»Ich habe dir alles gesagt.«

»Hat einer der beiden ausgeglühten Zellaktivatoren doppelt existiert?«

»Ja.«

Rhodan saß zusammen mit Atlan und Michael in dem Raum, der zum inneren Bereich NATHANS gehörte. Paunaro arbeitete nebenan, und Ronald Tekener konferierte mit einer Reihe von Experten über die Frage, ob man im Notfall gewaltsam in den STALHOF vordringen und dem Treiben der Spindelwesen ein Ende bereiten konnte.

»Für wie lange?«

»Über einen langen Zeitraum«, erwiderte Rhodan bewußt vage. »Spielt der genaue Zeitraum eine Rolle?«

Fünf ging nicht darauf ein.

»Weil der Zellaktivator für einen längeren Zeitraum doppelt existiert hat, haben wir die negative Strangeness als *Strangeness der Zeit* bezeichnet«, fügte Rhodan hinzu.

»Wie dumm von euch!« kommentierte Fünf.

Er zeigte zum erstenmal so etwas wie eine Regung.

»Dumm?«

»Das Thema ist abgehakt.«

»Du könntest mir deinen Kommentar erklären!«

»Wenden wir uns einem anderen Thema zu!«

Rhodan weigerte sich.

»Wir geben euch alle Informationen, die ihr haben wollt. Es entspricht unserem Denken und Fühlen, daß jeder,

der etwas gibt, auch etwas dafür erhält. Wenn du also Wert auf gute Zusammenarbeit legst, dann solltest du mir erläutern, was deine Bemerkung bedeutete und was ihr über diesen Aspekt weißt!«

»Sprechen wir über die Porleyter«, schlug Fünf vor, als habe er nicht gehört, was Rhodan gesagt hatte.

»Du weigerst dich, mir eine Auskunft zu geben?«

»Später. Wir reden später darüber. Nicht jetzt.« Die Blicke des Spindelwesens richteten sich auf ihn, und jetzt schien es, als zeichneten sich Empfindungen in seinem Gesicht ab.

»Warum nicht jetzt?« »Das erkläre ich dir auch später.« Rhodan gab nach. »Also gut. Was interessiert dich an den Porleytern?«

»Wir wissen inzwischen, daß sie vor etwa 2,2 Millionen Jahren von den Rittern der Tiefe abgelöst worden sind.« »Richtig.«

»Wo sind sie geblieben?« »Sie haben sich endgültig nach M 3 zurückgezogen und spielen keine aktive Rolle mehr. Das weißt du doch schon längst.«

Das Interesse des Spindelwesens an den Porleytern erlosch. Fünf zog sich zurück, und nach einiger Zeit meldete sich NATHAN. Als Rhodan ihn nach den Porleytern fragte, bestätigte er, daß die Spindelwesen das Interesse an ihnen verloren hatten.

»Sie wenden sich nun dem intensiven Studium der Geschichte des Mars zu«, teilte die Gigant-Syntronik mit, »aber ich habe nicht den Eindruck, daß sie damit bei der Frage weiterkommen, um die es ihnen geht.«

»Was ist das für eine Frage?« wollte Rhodan wissen.

»Darauf kann ich keine klare Antwort geben«, gestand NATHAN.

Die Syntronik zog sich erneut zurück. Rhodan rief sie einige Male, doch mehr als eine Stunde verstrich, bis sie sich wieder meldete. Sie gab keine Erklärung für ihr Verhalten.

War NATHAN etwa manipuliert worden?

»Fünf und die anderen wenden sich dem Thema Spindeln und Segmente zu«, meldete die Gigant-Syntronik.

Michael richtete sich in seinem Sessel auf. Atlan beugte sich vor und stützte sich mit den Ellenbogen auf dem Tisch auf. Spannung zeichnete sich auf ihren Gesichtern ab. Es war soweit!

Die Spindelwesen würden zwangsläufig darauf stoßen, daß insgesamt fünf Spindelsätze auf verschiedene Art und Weise zerstört worden waren. Auf diesen Moment hatten sich Perry Rhodan und sein Team vorbereitet. Zusammen mit NATHAN hatten sie alle nur erdenklichen Sicherheitsvorkehrungen verstärkt und gemeinsam mit einem Team von Psychologen ein Kommunikationsprogramm entwickelt, mit denen sie den Spindelwesen begegnen wollten. Sie hofften, mit diesem Programm die zweifellos bevorstehende Krise überstehen zu können. Dabei waren sie sich jedoch dessen bewußt, daß ein erhebliches Restrisiko blieb, das weder durch sie noch durch NATHAN abzudecken war.

»Und?« fragte der Arkonide. Seine Augen trännten.

»Wie reagieren die Spindelwesen?« Michael hielt es nicht mehr auf seinem Platz. Er stand auf. »Antworte!«

Die Farben in den Monitoren veränderten sich, und vereinzelte Störstreifen erschienen. Sie waren ein untrügliches Zeichen dafür, daß NATHAN einen schweren Kampf ausfocht.

»NATHAN - wie reagieren sie?« rief Rhodan.

Die Monitoren erloschen für einige Sekunden. Als sie sich danach wieder erhelltten, erschien kein Bild in ihnen. Ein enerzierendes Pfeifen kam aus den Lautsprechern.

NATHAN gab Alarm!

\*

»Wir stehen vor einer Katastrophe«, verkündete Jon-Jon Burckley in einer Sondersendung.

»Vor wenigen Minuten hat NATHAN einen Großalarm ausgelöst!«

Burckley hatte durchgesetzt, daß die laufende Sendung unterbrochen wurde, damit er auf Sendung gehen konnte.

»Perry Rhodan und die anderen Unsterblichen versuchen, vor uns geheimzuhalten, was geschehen ist, aber wir haben zuverlässige Informationsquellen. Die Spindelwesen haben mit unglaublicher Härte reagiert, als sie endlich erfuhren, daß sie niemals die vollständige Zahl von 21 erreichen können, weil die fehlenden Spindeln und Segmente zerstört wurden und damit unwiderruflich verloren sind.«

Ellen Sallek, die wenige Schritte neben ihm im Studio stand, lehnte sich gegen eine Wand. Sie senkte den Kopf und schloß die Augen. Sie konnte es nicht fassen. Jahrelang arbeitete sie nun schon mit diesem Journalisten zusammen, und immer wieder gelang es ihm, sie zu überraschen. Für sie war

unerklärlich, woher er die geheime Information von dem Alarm hatte, den NATHAN ausgelöst hatte. Es gab keine Verbindung zu Rhodan, den anderen Unsterblichen oder irgend jemandem, der Verbindung mit NATHAN hatte.

Jon-Jon Burckley konnte beim besten Willen nicht wissen, was in dem Bereich geschah, in dem Rhodan sich aufhielt!

Doch er wußte es.

»Jetzt hilft nur noch beten«, schloß Burckley seinen Bericht. »Schnappt euch eure Notausrüstung, denn die Systeme werden zusammenbrechen. Es ist durchaus möglich, daß ihr schon bald auf tragbare Sauerstoffgeräte angewiesen sein werdet. Steigt nicht in Antigravschächte - ihr könnetet abstürzen, weil NATHAN die Kontrolle über sie zu verlieren droht! Und fliegt nicht mit Antigravgleitern durch die Tunnel des Mondes - sie könnten außer Kontrolle geraten und gegen eine Wand rasen, weil NATHAN sie nicht mehr steuern kann.« Damit beendete er seinen Bericht, und der Sender kehrte zu der harmlosen Komödie zurück, die vorher ausgestrahlt worden war.

Jon-Jon Burckley schwenkte seinen Sessel herum und blickte seine Assistentin grinsend an.

»Na, wie war ich?« fragte er sie triumphierend.

»So gut, daß sogar mir die Angst im Nacken sitzt«, antwortete sie mit stockender Stimme.

»Was ist dran an der Geschichte, Jon-Jon?«

»NATHAN hat Alarm ausgelöst. Das sagt doch alles.«

»Verdammst noch mal, Jon-Jon, woher weißt du das?«

5.

»Antworte, NATHAN! Was ist passiert?« rief Perry Rhodan.

Die Stimme der Syntronik kam aus den Lautsprechern. Sie klang leicht verzerrt, zum erstenmal seit Jahrhunderten.

»Die Spindelwesen haben mit vorher nicht absehbarer Konsequenz reagiert«, erwiderte die Gigant-Syntronik. »Sie versuchen zur Zeit, mich zu manipulieren und umzuprogrammieren.«

Atlan stöhnte.

Auch diesen Fall hatten die Krisen-Planer und die Psychologen berücksichtigt, schließlich jedoch als extrem unwahrscheinlich eingestuft, weil sich niemand vorstellen konnte, daß die Spindelwesen die Fähigkeit besaßen, NATHAN zu manipulieren oder umzuprogrammieren. Gerade die Sicherheitsvorkehrungen gegen derartige Angriffe waren umfassend und nach menschlichem Ermessen nicht zu überwinden, ging es dabei doch darum, den Kern der syntronisch-bioplasmatischen Persönlichkeit NATHANS zu verteidigen.

»Das kann nicht wahr sein!«

»Es muß ein Irrtum sein«, schlug Michael Rhodan in die gleiche Kerbe. »NATHAN ist nach allen Seiten hin abgesichert. Niemand kann ihn gegen seinen Willen umprogrammieren.«

»Ich werde keine Manipulation und keine Umprogrammierung zulassen«, verkündete die Syntronik. »Ich werde mit allen Mitteln zurückschlagen, selbst auf die Gefahr hin, daß dabei mehrere Spindelwesen getötet werden.« »Ich muß mit Fünf reden«, betonte

Rhodan. »Gib mir eine Verbindung zu ihm. Sofort!«

»Alle Lebewesen müssen aus meinem Bereich evakuiert werden«, hallte die Stimme der Groß-Syntronik aus den Lautsprechern, »damit ich freie Hand für die nötigen Gegenmaßnahmen habe.«

»Nein«, protestierte Rhodan. »Keine Gegenmaßnahmen. Noch nicht. Ich muß mit Fünf reden. Sofort!«

»Tut mir leid«, antwortete NATHAN. »Ich bin nicht in der Lage, die nötige Verbindung herzustellen.«

Schockiert ob dieser Bankrotterklärung, blickten die drei Männer sich an. Wo waren die von allen Experten gepriesenen Sicherheitsvorkehrungen? Wo waren die Sperren, die angeblich in der Lage waren, die Spindelwesen jederzeit aufzuhalten? Wo blieb die angebliche Unüberwindlichkeit der Gigant-Syntronik ?

Auf einem der Monitoren erschien das Gesicht von Mandy Kunnar. Die Mond-Koordinatorin meldete sich über eine Dringlichkeitsschaltung.

»Ich muß mit dir reden, Perry«, sagte sie sichtlich erregt.

»Bitte, jetzt nicht, Mandy«, wehrte er sie ab. »Wir haben Probleme.«

»Das weiß ich!« rief sie. »Gerade darum geht es. Ich muß wissen, weshalb NATHAN Alarm ausgelöst hat! Du hast ja keine Ahnung, was auf dem Mond los ist. Zahllose Menschen drängen sich in Panik auf den Raumhäfen und den Transmitterstationen zusammen. Von einem Chaos zu sprechen wäre sogar weit untertrieben.«

»Woher weißt du, daß NATHAN Alarm ausgelöst hat?« fragte Rhodan überrascht. »Dieser Alarm betrifft vorläufig nur uns hier im Raum und in der unmittelbaren Nähe von NATHAN.«

»Mach dich nicht lächerlich!« Die Koordinatorin blickte ihn zornig an. »Gerade eben hat dieser Jon-Jon Burckley mal wieder eine seiner Sendungen durchgezogen. Er hat vor einigen Minuten bekanntgegeben, daß NATHAN einen Alarm ausgelöst hat und nun aller Wahrscheinlichkeit nach gegen die Spindelwesen vorgehen wird!«

Perry Rhodan überwand seine Überraschung. Mit knappen Worten erklärte er der Mond-Koordinatorin was geschehen war, und schloß mit der Bemerkung: »Ich bemühe mich erneut, Verbindung mit den Spindelwesen zu bekommen. Meldet Fünf sich nicht, wird NATHAN gegen die Spindelwesen vorgehen. Danach wird es dann keine Zusammenarbeit mehr mit den Spindelwesen geben.«

Damit gab sie sich vorerst zufrieden.

»Gut, ich hoffe, daß du die Dinge...« Ihr Bild verschwand schlagartig vom Monitor.

NATHAN hatte die Verbindung nach draußen unterbrochen. Doch diese Reaktion kam

keineswegs überraschend. Die Gigant-Syntronik hatte sie bereits angedeutet.

»Es gibt nur eine Möglichkeit«, sagte Atlan und ging damit auf die Frage ein, die alle beschäftigte. »Dieser Raum ist verwanzt. Wir werden abgehört. Nur dadurch können Informationen nach draußen kommen. Irgendwie hat Burckley es geschafft, Abhörgeräte in diesen Raum zu schleusen. Es ist nicht zu fassen. Normalerweise verhindert NATHAN, daß solche Geräte Informationen nach draußen geben. Das hat er jetzt nicht getan. Ich kann es mir nur dadurch erklären, daß er derzeit alle Hände voll mit den Spindelwesen zu tun hat.«

»Du warst bei ihm. Vielleicht hat er dir bei der Gelegenheit irgend etwas angeheftet. Laß dich untersuchen«, bat Rhodan. »Wir müssen das so schnell wie möglich klären.« Der Arkonide verließ den Raum, um sich von syntronischen Meßgeräten abtasten zu lassen. Wenig später war geklärt, auf welche Weise sich Jon-Jon Burckley Informationen beschaffte. An der Kleidung des Arkoniden klebten einige Abhörgeräte, von denen keines größer war als ein Staubkorn. Mit dem bloßen Auge waren die Geräte nicht zu entdecken. Normalerweise hätte die einfache Sicherheitsschaltung sie schon finden müssen.

Atlan veranlaßte, daß der Raum ebenfalls durchsucht wurde, in dem sie sich bisher aufgehalten hatten. Während Perry Rhodan die Abwehrkräfte des Mondes mobilisierte und zur Unterstützung NATHANS anrücken ließ, spürte die Syntronik zwölf weitere Geräte auf und saugte sie ab.

»Burckley ist erledigt«, versprach Atlan, nachdem eine Prüfung ergeben hatte, daß sich keine weiteren Geräte in ihrer Nähe befanden. »Ich leite ein Verfahren gegen ihn ein. Er wird nicht mehr viel Freude an seinem Beruf haben.«

NATHAN meldete sich erneut.

»Durch Fremdeinwirkung ist mein gesamter Innen- und Randbereich abgeriegelt worden«, teilte die Groß-Syntronik mit. »Nichts und niemand kann zur Zeit in mich eindringen oder meinen Innenbereich verlassen.«

Fremdeinwirkung!

Atlan stöhnte leise, als er diese Worte hörte, die eine endgültige Bankrotterklärung NATHANS bedeuteten. Damit gab NATHAN zu, daß die Spindelwesen über Teilbereiche der Anlage Kontrolle ausübten. Die Sicherheitskräfte rückten zu spät an. Sie konnten nicht mehr zu ihnen vordringen.

Damit waren Perry Rhodan, Michael Rhodan, Ronald Tekener, Paunaro und er eingeschlossen.

\*

»Wir brechen unsere Zelte ab«, sagte Jon-Jon Burckley. »Der Chef ist schon weg. Alle weiteren Sendungen werden von der Syntronik gesteuert.«

Ellen Sallek sprang von ihrem Arbeitstisch auf, ergriff den kleinen, vorbereiteten Koffer und folgte dem Journalisten, der kurzatmig durch die Gänge des Fernsehsenders eilte.

»Was ist passiert?« fragte sie.

»NATHAN ist außer Kontrolle«, erwiderte er. »Ich habe es gerade eben erfahren.« Sie blickte ihn prüfend an, als sie den Sender verließen und über ein Laufband hasteten, das sie durch einen langen Tunnel zu einer Transmitterstation brachte. Außer ihnen hielt sich niemand in dem Tunnel auf. Burckley war blaß, und im Nacken klebten ihm die Haare am Schädel. Seine Brille hatte er in der Tasche verschwinden lassen.

»Das ist nicht alles«, stellte sie fest. »Ich kenne dich. Du siehst aus, als hättest du gerade eine gewaltige Niederlage einstecken müssen.«

»Das mag ich an dir«, antwortete er. »Dir entgeht so leicht nichts. Und du hast recht. Ich habe verloren. Meine Informationsquelle ist geplatzt. Ich

muß mit einem Verfahren rechnen, das mich für den Rest meines Lebens arbeitslos machen kann.«

Sie verstand. Es war, wie sie vermutet hatte. Er hatte sich seine Informationen auf ungesetzlichem Wege beschafft. Nun hoffte er, den Konsequenzen entfliehen zu können. Sie passierten eine Schleuse, und dann sahen sie sich einer Menschenmenge gegenüber, die sich vor den Toren der Station versammelt hatte. Die Männer und Frauen schrien in höchster Erregung durcheinander. Jeder versuchte, in die Transmitterhalle zu kommen, um an irgendeinen Ort abgestrahlt zu werden, der Sicherheit versprach.

Roboter in menschlicher Gestalt bemühten sich um Ordnung. Sie identifizierten Burckley und seine Assistentin rasch als Passagiere, die einen nahen Abstrahltermin hatten, und sie schufen eine Gasse, durch die beide in die Transmitterhalle gehen konnten.

Viele aus der Menge erkannten den Journalisten. Einige dankten ihm, weil er rechtzeitig vor der Gefahr gewarnt hatte, andere beschimpften ihn, weil er sich in Sicherheit brachte.

Jon-Jon Burckley atmete auf, als er mit Ellen Sallek vor dem Transmitter stand.

»Gleich haben wir es geschafft«, sagte er erleichtert. »Hoffentlich hält NATHAN noch ein paar Sekunden lang durch!«

Es war, als habe die Gigant-Syntronik ihn und seine Assistentin beobachtet. Bevor sie durch das Transmitterfeld gingen und die Reise zu einem viele Lichtjahre entfernten Planeten antraten, blickten sie auf einen Monitor und überzeugten sich davon, daß das Gerät richtig programmiert war. Dann wurden sie abgestrahlt. Als ihnen zwei Frauen folgen wollten, schaltete sich der Transmitter aus.

Auf einem der Kontrollmonitoren zeigte eine Schrift an, daß zur Zeit keine -steuernden Impulse mehr von NATHAN kamen.

Fassungslos starrten die beiden Frauen auf den Monitor.

»Es ist also wahr«, klagte ein Mann, der unmittelbar hinter ihnen stand. »NATHAN gibt seinen Geist auf.«

\*

Ronald Tekener betrat den Raum und setzte sich mit einer Tasse Tee in der Hand an den Tisch zu Perry Rhodan, Michael und Atlan.

»Ich komme gerade von Paunaro«, berichtete er, während er hin und wieder einen kleinen Schluck trank. »Er hat herausgefunden, daß die Spindelwesen über die fünfdimensionale Komponente der Groß-Syntronik auf NATHAN Einfluß nehmen.«

»Über die fünfdimensionale Komponente?« staunte Rhodan. »Du meine Güte, über was für Fähigkeiten verfügen sie eigentlich noch? Damit konnten wir nicht rechnen.«

»Paunaro behauptet, daß sie sich zur Zeit an die Bio-Komponente heranmachen«, fuhr Tek fort.

»Und wir können nichts tun!« regte sich Michael auf.

»Wenn es ihnen gelingt, das in NATHAN integrierte Zellplasma zu kontrollieren, wird die Syntronik zum willenlosen Sklaven der Spindelwesen«, stellte Rhodan fest.

Es hielt ihn nicht auf seinem Platz. Er sprang auf und ging im Raum auf und ab. Vergeblich suchte er nach einem Ausweg. Es gab keinen. Ihnen waren die Hände gebunden, da niemand die Abwehrbarrieren überwinden konnte, die NATHAN errichtet hatte.

»Noch wehrt sich NATHAN«, fügte Tek seinem Bericht hinzu. »Die Frage ist nur, wie lange er das noch kann.«

Wortlos eilte Rhodan aus dem Raum und auf den davor liegenden Gang hinaus. Roboter hatten eine kompliziert aussehende Maschinerie auf dem Gang aufgebaut. Ein Hochleistungs-Energiestrahler bildete das Herzstück der Anlage.

»Wir sind soweit!« rief einer der Automaten Rhodan zu.

»Dann fangt endlich an!« befahl er. Ein anderer Roboter nahm eine Schaltung an der Anlage vor, und ein fingerdicker Energiestrahl, der zu Rhodan und den Robotern hin mit Energiefeldern abgeschirmt wurde, zuckte aus einem Projektor in den Gang hinaus. Nach etwa zehn Metern traf er auf ein unsichtbares Hindernis. Es leuchtete unter dem Aufprall der Energien auf, brach jedoch nicht zusammen.

Ein mit Delta-8833 bezeichneter Roboter, der als Leiter der Aktion fungierte, kam zu Rhodan. »Wir schwächen die Schirmsysteme, die NATHAN um sich herum errichtet hat. Wenn unsere Berechnungen stimmen, muß sich eine Strukturlücke bilden, durch die wir zu NATHAN vordringen können«, erläuterte er. »Ein paar Sekunden noch, dann zeigt sich, daß wir NATHAN in Kombination mit dem Strahler eine Syntronik entgegenstellen können, die ihm Paroli bieten kann. Ich bin sicher, daß der Durchbruch gelingen wird.«

Ein paar Sekunden darauf war die Aktion bereits beendet. Delta-8833 mußte zugeben, daß er sich verrechnet hatte. Nur für Bruchteile von Sekunden konnte er eine Strukturlücke schaffen. Die Zeit reichte nicht aus, auch nur einen Roboter ins Innere von NATHAN zu schicken, von dem geplanten Einsatzkommando gar nicht zu reden.

\*

Jon-Jon Burckley blieb bestürzt stehen, als er das Transmitterfeld in der Empfangsstation verlassen hatte.

»Weitergehen!« rief ihm ein Roboter zu. »Du behinderst den Verkehr! Weitergehen!«

Jemand gab ihm einen kräftigen Stoß in den Rücken, und er stolperte voran. Eine Tür öffnete sich, und er geriet auf eine Antigravbahn, die ihn sanft in die Tiefe trug.

Durch das transparente Dach der Station sah er gewaltige Gebäude, die mit ihren Dächern bis in die Wolken hinein ragten.

»Aber dies ist New York!« rief er schockiert. »Dies ist die Erde.«

Er fuhr herum und versuchte, wieder zur Tür zu kommen, doch nachdrängende Männer und Frauen nahmen keine Rücksicht auf ihn. Sie schoben ihn vor sich her, bis das Ende der Bahn erreicht war. Er wich zur Seite aus, stellte sich neben das Ende des Antigravbandes und wartete darauf, daß Ellen Sallek kam.

Doch seine Assistentin erschien nicht.

Burckley wartete fast zwei Minuten,

dann stürmte er die nach oben führende Antigravbahn hinauf und eilte in den Empfangsraum. Nervös blickte er sich um, entdeckte seine Assistentin jedoch nicht. Ein schrecklicher Verdacht stieg in ihm auf.

»Hör mal zu«, sagte er zu dem Roboter, der ihn zuvor zum Weitergehen aufgefordert hatte.

»Meine Assistentin ist zusammen mit mir abgereist, aber sie ist nicht angekommen. Sie ist verschwunden! Der Transmitter muß sofort überprüft werden.«

»Wie du siehst, hat sich der Transmitter gerade abgeschaltet«, antwortete der humanoid aussehende Roboter. »Von NATHAN kommen zur Zeit keine Lenkimpulse.«

Jon-Jon Burckley hatte etwas mit Perry Rhodan gemein: Er konnte blitzschnell umschalten.

»Ich verstehe«, sagte er, und jetzt war ihm kalt bis ans Herz hinan. Er war nur noch von dem Gedanken erfüllt, so schnell wie möglich in die terranische Redaktion seines Senders zu kommen, um von dort aus die journalistische Initiative zu ergreifen.

Er hastete das Antigravband hinunter und eilte durch den Haupteingang ins Freie hinaus, blieb dann jedoch wie vom Schlag getroffen stehen.

Eiskalter, mit Schnee vermischter Novemberregen peitschte ihm ins Gesicht. Gewaltige Brecher rollten gegen die Pier am Südende von Manhattan. Im Licht der Scheinwerfer, deren leuchtende Finger bis zur - in der Nach-Monos-Ära rekonstruierten Freiheitsstatue hinüberreichten, sah er den schäumenden Gischt meterhoch aufsteigen. Mehrere Gleiter, die

am Rande der Pier geparkt hatten, waren umgeworfen worden und schaukelten nun auf ihren Dächern, von einem entfesselt tobenden Orkan immer wieder aufs neue bewegt.

Jon-Jon Burckley hatte Mühe, sich auf den Beinen zu halten. Der Sturm riß ihm einige Papiere aus den Händen und ließ sie im Dunkel verschwinden. Er taumelte zurück und rettete sich ins Innere des Gebäudes.

»Was ist denn los?« fragte er keuchend einige Männer, die in der Nähe der Tür standen.

»Das siehst du doch«, antwortete einer von ihnen. »Das Wetter spielt verrückt, seit NATHAN es nicht mehr steuert und kontrolliert. Das ist zur Zeit überall so auf der Welt. Seit Jahrhunderten hat es so was wahrscheinlich nicht mehr gegeben. Katastrophen überall, wo man hinhört.«

Burckley nickte nur. Er hatte sich darauf gefreut, frische Luft zu atmen. Es war Monate her, seit er zuletzt die künstliche Atmosphäre des Mondes verlassen hatte. Doch nun würde er wieder in klimatisierten Räumen bleiben müssen, bis sich die Lage beruhigt hatte.

In einem Antigravschacht glitt er nach unten, um durch das ausgedehnte Tunnelsystem unter New York zu seiner Redaktion zu eilen; dabei erfüllte ihn allein die Sorge, daß er zu spät kommen könnte. Andere Journalisten hatten einen Vorsprung gewonnen, den er schnellstens wettmachen mußte.

An Ellen Sallek und das Schicksal, das sie möglicherweise erlitten hatte, verschwendete er keinen einzigen Gedanken mehr.

Als er nur noch wenige hundert Meter von der Redaktion entfernt war, setzte das Antigravsystem aus, das ihn

bisher durch die Tunnel getragen hatte. Plötzlich sackte Burckley einige Zentimeter ab, und seine Füße berührten den Boden. Da er nicht darauf vorbereitet war, bewegte er die Füße nicht, und er stürzte - mit vielen anderen Passanten - zu Boden. Burckley geriet kurz in Panik. Im nächsten Moment herrschte ein hilfloses Durcheinander in den Tunneln. Die meisten Männer, Frauen und Kinder waren hingefallen. Sie standen wieder auf, blieben jedoch auf der Stelle stehen und warteten darauf, daß irgend etwas geschehen würde. Kaum jemand schien sich vorstellen zu können, daß die Anlage für eine längere Zeit ausfiel.

Jon-Jon Burckley schob sich wortlos an den anderen vorbei. Einige Männer und Frauen beschimpften ihn, weil sie sein Verhalten als rücksichtslos ansahen, doch er kümmerte sich nicht um sie. Erst als sich ihm ein Hüne in den Weg stellte, blieb der Journalist stehen.

»Du wirst genauso geduldig sein wie wir alle, mein Freund«, sagte der andere drohend. Er überragte Burckley um wenigstens einen halben Meter, und seine Fäuste waren wie Dampfhämmer. »Warte gefälligst, bis es weitergeht.«

»Du scheinst nicht zu begreifen«, versetzte der Journalist. Er war gereizt und verärgert, weil er aufgehalten wurde. »NATHAN ist ausgefallen, er befindet sich in der Hand unserer Feinde. Du kannst hier tagelang warten, aber es wird nichts geschehen. Die Anlage schaltet sich nicht wieder ein, weil NATHAN sie nicht mehr steuern kann. Sieh lieber zu, daß du rauskommst aus dem Tunnel. Es könnte nämlich sein, daß hier bald Wasser einbricht und alles absäuft!« Damit schob er sich an dem Hünen vorbei, der ihn sprachlos anstarre, und eilte weiter. Dabei dachte er über die Worte nach, die ihm herausgeplatzt waren, und er begriff, daß es seine ureigensten Ängste gewesen waren, die ihn diese Worte hatten finden lassen. Es war in der Tat so, daß die unkontrolliert tobenden Elemente in die Tunnelsysteme einbrechen konnten. Das Wasser brandete bereits über die Ufer. Wenn es die Eingänge der Tunnel erreichte, konnte das zu einer Katastrophe führen.

Burckley meinte bereits, das Gurgeln des Wassers hören zu können. Rücksichtslos drängte er sich durch die Menge, bis zu einem der Eingänge. Er wollte lieber draußen durch Regen und Sturm laufen als hier unten in einem der Tunnel ertrinken.

## 6.

Kaum hatte Ellen Sallek das Empfangsteil des Transmitters verlassen, als sie einen gewaltigen Stoß in den Rücken erhielt und mehrere Meter weit durch die Luft flog. Vor Schreck und Schmerz schrie sie auf, kugelte sich dann aber instinktiv zusammen, prallte auf die Schulter und rollte sich ab, so daß sie sich beim Sturz nicht verletzte.

Unmittelbar neben ihr fiel krachend ein meterlanger Container auf den Boden. Er war so schwer, daß er mehrere Zentimeter tief einsank. Die junge Frau sah es, und in heller Panik sprang sie auf, um sich weiter vom

Transmitter zu entfernen und damit in Sicherheit zu bringen.

Gerade noch rechtzeitig.

Herumwirbelnd blickte sie zum Transmitter zurück, und sie sah einen weiteren Container daraus hervorkommen. Er wurde von einem Antigravfeld aufgefangen und sogleich beschleunigt, damit er sich schnell vom Transmitter entfernte und Platz für die nachfolgenden Güter machte.

Entsetzt bemerkte Ellen, daß der Container direkt auf sie zuschoß. Im letzten Moment sprang sie zur Seite und brachte sich hinter einem anderen Transportbehälter in Sicherheit. Vorsichtig um die Ecke des Containers lugend, beobachtete sie, wie weitere Güter aus dem Transmitter kamen und von einer Syntronik, die sich jeglicher Kontrolle entzogen zu haben schien, weiterbefördert wurden. Die Güter knallten mit großer Wucht gegen andere Container, die sich nicht weit genug entfernt hatten oder die planlos in dem Bereich vor dem Transmitter abgestellt worden waren.

Die Antigrav-Straße nahm die ankommenden Güter nicht auf und verteilte sie. Schon vor längerer Zeit mußte sie ausgefallen sein, denn zahlreiche Container türmten sich vor der Transmitteranlage auf und bildeten ein chaotisches Durcheinander, das dadurch vergrößert wurde, daß einige von ihnen aufgebrochen waren, so daß sich die darin gestapelten Waren auf andere Container ergossen hatten.

Ellen Sallek hatte genug gesehen. Sie flüchtete etwa zweihundert Meter weiter und blieb erst dann wieder stehen.

Sie blickte sich nach Jon-Jon Burckley um, entdeckte ihn aber nicht. Sie begriff. Ellen sah, daß der Transmitter seine Arbeit einstellte, und als sie zum Himmel hinaufblickte, zählte sie drei Monde, die sich schwach auf dem lindgrünen Untergrund abzeichneten.

»Totale Pleite«, stellte sie erstaunlich gelassen fest.

Ellen wunderte sich über sich selbst. Sie war sich dessen bewußt, daß sie schwach und nervlich leicht zu erschüttern war. Doch obwohl sie wußte, daß sie ihren Zielort nicht erreicht hatte, sondern auf einem fernen, unbekannten Planeten gelandet war, blieb sie ruhig. Sie wußte, daß NATHAN versagt hatte, und ihr war klar, daß sie nun nichts mehr daran ändern konnte.

Sie konnte mühelos und ohne Hilfsgeräte atmen. Also war sie auf einem Sauerstoffplaneten gelandet. Güter wurden angeliefert, also war der Planet auch besiedelt.

»Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis jemand kommt und dir hilft«, redete sie sich Mut zu.

»Und irgendwann wird NATHAN seine Arbeit schon wiederaufnehmen. Wie immer.«

NATHAN hatte es schon immer gegeben, solange sie zurückdenken konnte. NATHAN hatte bisher auch ihr Leben geregelt. Es war unvorstellbar für sie, daß NATHAN dauerhaft ausfallen könnte. Ebenso gut hätte sie sich einreden können, daß die Sonne nie wieder aufgehen würde. Sie hätte es ebenfalls nicht geglaubt. NATHAN hatte sie ihr ganzes Leben hindurch begleitet, und NATHAN würde noch sein, wenn sie schon längst nicht mehr lebte. Ellen setzte sich auf eine Metallkiste.

»Ich würde ganz gern wissen, wo Jon-Jon jetzt ist«, sagte sie. »Eigentlich würde ich es ihm ja

gönnen, daß er in der Wüste gelandet ist.«

Zwischen den Containern tauchten zwei Männer auf. Ellen Sallek war sicher, daß es Terraner waren.

»Hast du dieses Chaos angerichtet, Mädchen?« fragte einer von ihnen.

Plötzlich war es mit der Ruhe vorbei. Ellen Sallek spürte die Erleichterung körperlich. Mit einem Mal war sie nicht mehr auf sich allein angewiesen. Sie brauchte nicht mehr stark zu sein.

Sie ließ ihren Tränen freien Lauf, und die beiden Männer waren sehr verwundert, daß sie dabei lachte und ihnen um den Hals fiel.

\*

Vergeblich versuchte Mandy Kunnar erneut, Verbindung mit Perry Rhodan zu bekommen. Nachdem sie und ihre Sekretäre eine Reihe von Anläufen unternommen hatten, gaben sie entnervt auf.

»NATHAN hat sich total abgeriegelt«, stellte sie betroffen fest.

Das Licht flackerte, und während sie noch erschrocken zu den Leuchtelementen an der Decke hinaufblickte, erlosch es ganz. Unmittelbar darauf fielen die Monitoren ihrer Inter- und Telekoms aus.

Mandy Kunnar saß wie gelähmt hinter ihrem Arbeitstisch. Sie hatte noch nie erlebt, daß die Beleuchtung ausfiel. Ein derartiges Versagen der Technik paßte nicht zu der Perfektion, mit der ihre Welt funktionierte. Nicht einmal während der Zeit der Toten Zone war so etwas geschehen. Da sie sich einen solchen Ausfall noch nicht einmal hatte vorstellen können, verstrichen lange Sekunden, bis ihr in aller Deutlichkeit klar wurde, daß die Technik den Gehorsam verweigerte.

Irgendwo im Verwaltungsbereich des Mondes übernahm eine kleine Syntronik die technische Überwachung, und ein Notstromaggregat sprang an, doch danach wurde es nicht so hell wie gewohnt.

Die Monitoren erhelltten sich, und auf einigen Kontrollschriften zeichneten sich die technischen Prozesse ab, die in den Dienstleistungsbetrieben der Koordinatorin abliefen.

Mandy Kunnar blickte erschrocken auf die Schirme, stellte fest, daß die Steuerungen in keinem einzigen Bereich den Soll-Vorgaben entsprachen, und dann begriff sie allmählich, daß auf dem Mond das Chaos ausgebrochen war.

Die Koordinatorin versuchte, eine Verbindung zu ihren Sekretären zu bekommen, die in benachbarten Räumen arbeiteten. Es gelang ihr nicht. Verärgert und beunruhigt sprang sie auf, um in den Nebenraum zu gehen. Sie lief gegen die Tür, weil diese sich nicht automatisch öffnete.

Verwirrt und von Schmerzen gepeinigt griff sich die Frau an die Stirn. Die Haut war unter dem Aufprall aufgeplatzt, und einige Blutstropfen klebten an ihren Fingern.

Sie drückte ihre Hand gegen den Türschalter, doch auch jetzt glitt das Türblatt nicht zur Seite. Sie stemmte sich dagegen, um sie aufzuschieben, doch vergeblich. Die Tür bewegte sich nicht.

Panik kam in ihr auf.

Hilflos blickte sich Mandy im Büro

um. Sie war eingeschlossen, und sie wußte nicht, was sie tun sollte. Zu keiner Zeit ihres fünfzigjährigen Lebens hatte sie erlebt, daß sich eine Tür nicht öffnete. Sie wußte nicht, was man tun mußte, um eine Tür aufzumachen, deren Automatik versagte. Ein solcher Fall war in einem Bauwerk nicht vorgesehen, das in allen Bereichen syntronisch gesteuert und kontrolliert wurde. Der Ausfall NATHANS hatte natürlich Auswirkungen auf die ihm angeschlossenen Syntroniken.

Die Koordinatorin trommelte mit den Fäusten an die Tür.

»Öffne dich, verflixt noch mal!« rief sie verzweifelt.

\*

Die Kampfmaschine aktivierte sich mit einem schrillen Alarmsignal. Sie glitt aus einem Panzerschrank hervor, gesellte sich zu zwei anderen Maschinen der gleichen Art und bewegte sich dann auf Antigravfeldern schwebend zum Ausgang hinaus.

Sie hatte die Form einer auf den Kopf gestellten Pyramide und verfügte an ihren Flanken über eine Reihe von verschiedenen Energiestrahlnern.

Wie von Geisterhand gesteuert schwebte sie zusammen mit den anderen Robotern einen langen Gang entlang, beschleunigte dabei immer mehr und schoß schließlich mit hoher Geschwindigkeit

in einen Saal hinein, in dem sich eine Reihe von kleineren Kampfrobotern befanden, die noch nicht aktiviert waren.

Die Pyramidenroboter eröffneten augenblicklich das Feuer. Weißglühende Energiestrahlen schossen aus den Projektoren und vernichteten die

kleineren Roboter, die zu spät von NATHAN aktiviert wurden. Als sie ihre Abwehrschirme und ihre Waffensysteme einschalteten, war es bereits zu spät.

Die von den Spindelwesen auf bislang unbekannte Weise gesteuerten Pyramidenroboter schlössen ihr Zerstörungswerk ab, bevor ihre Gegner auch nur einen einzigen Schuß abgeben konnten.

Von NATHAN kamen neue Befehle.

»Intelligenzwesen in Sektor Alpha-Alpha-CS-33/6 vernichten!«

Die drei Kampfroboter wurden von FASZ-T+N angeführt. Sie verließen den Kampfplatz, beschleunigten und flogen über einen Gang. Als sie etwa die Hälfte der Strecke zurückgelegt hatten, meldete FASZ-T+N: »Sperren behindern das Vordringen.«

Und dann fügte er eine genaue hyperphysikalische Formel hinzu, um NATHAN darüber zu informieren, was für eine Sperre er meinte.

Es handelte sich um ein unsichtbares Prallfeld.

»Sperre aufheben!« forderte er, während er und seine beiden Begleiter sich dem Hindernis weiter näherten.

NATHAN antwortete nicht.

»Sperre aufheben«, wiederholte der Pyramidenroboter.

NATHAN reagierte nicht.

Die drei Roboter verzögerten und hielten schließlich etwa fünf Meter vor dem unsichtbaren Hindernis an.

Sie zögerten, gegen eine Einrichtung vorzugehen, die nach ihrem Wissen nur von NATHAN geschaffen worden sein konnte und die von der Gigant-Syntronik kontrolliert wurde. Sie befanden sich in einem Befehlskonflikt, da sie mit einem Angriff auf das Hindernis gegen NATHAN - und damit im Grunde genommen gegen sich selbst - kämpfen mußten.

»Erbitte Entscheidungshilfe«, übermittelte FASZ-T+N an NATHAN.

Einige Sekunden verstrichen, bis die Groß-Syntronik antwortete: »Hindernis gewaltsam beseitigen!«

Die drei Kampfroboter feuerten auf das Prallfeld und die umgebende Wandverkleidung. Der Gang verwandelte sich in eine glühende Hölle, in der das Material unter der sich entwickelnden Hitze zerplatzte und sich auflöste. Die automatischen Löschvorrichtungen sprühten eine schäumende Flüssigkeit in die wabernde Glut, konnten sie jedoch nicht ersticken, weil die Roboter wieder und wieder feuerten. Als die Wände zusammenbrachen,

die Deckenverkleidung herabstürzte und sich der Boden auftat, weiteten sich die Prallfelder aus, so daß die Roboter nicht weiter vordringen konnten.

Die Maschinen stellten das Feuer ein.

»Hindernis ist mit unseren Mitteln nicht zu beseitigen«, teilte FASZ-T+N mit.

»Verstärkung anfordern!« befahl NATHAN.

Der Pyramidenroboter gehorchte. Wenn er ein fühlendes Wesen gewesen wäre, hätte er sich wohl gewundert, daß die Groß-Syntronik nicht von sich aus Verstärkung schickte, sondern eine Initiative von ihm verlangte.

NATHANS Kampf ums Überleben hatte begonnen. Noch hatte die lunare Syntronik die weitgehende Kontrolle über die Roboterheere, die es in ihrem Inneren gab. Sie schickte sie gegen die Spindelwesen in den Kampf, doch die Spindelwesen kontrollierten bereits verschiedene Sicherheitsanlagen und Abwehreinrichtungen, und wie sich zeigte, verteidigten sie sich damit gegen die angreifenden Roboter.

NATHAN kämpfte somit gegen sich selbst. Es standen mehrere von der Syntronik kontrollierte Bereiche den von den Spindelwesen manipulierten gegenüber.

\*

Als Homer G. Adams sein Büro im Herzen von Terrania betrat, kam ihm seine Assistentin Rivau Denhap entgegen.

»NATHAN hat ein Notsignal ausgestrahlt«, berichtete sie. Ihm fiel auf, daß sie ungewöhnlich blaß war. »Perry und die anderen befinden sich in höchster Gefahr.«

»Wann war das?« fragte er. Adams nahm die Nachricht gelassen entgegen. Sie überraschte ihn nicht, da sein Büro die Lage auf dem Mond minutiös verfolgte und ständig analysierte. Daher war er nicht über ein gewisses Maß hinaus beunruhigt. Nach wie vor war er mit allen Experten des Solsystems der Überzeugung, daß NATHAN nach allen Seiten hin perfekt abgesichert war und daß die Spindelwesen keine Möglichkeit hatten, die Gigant-Syntronik ernsthaft zu gefährden. Doch er fühlte sich auch für die Sicherheit der Aktivatorträger und des Nakken verantwortlich, und er wollte sie keinem unnötigen Risiko aussetzen.

»Vor vier Minuten«, erwiderte sie. »Du hattest das Gebäude bereits betreten und warst auf dem Weg hierher.«

Er verstand den Hinweis. Wenn er nicht so nah beim Büro gewesen wäre, hätte sie ihn über Interkom benachrichtigt.

»Was hast du veranlaßt?«

»Ich habe das Kommando >Speerspitze< in Alarmbereitschaft versetzt«, erwiderte sie.

»Ausgezeichnet«, lobte der Hanse-Chef, ging zu seinem Arbeitstisch und setzte sich.

Sekunden später stand er mit dem verantwortlichen Offizier des Kommandos in Verbindung. Florett Mayinger war eine junge Terranerin, die sich bereits bei mehreren Einsätzen bewährt hatte. Ihr schmales Gesicht täuschte über ihren wahren Charakter hinweg. Sie war hübsch und schien sehr weich und nachgiebig zu sein. Doch Homer G. Adams wußte, daß sie überaus hart sein konnte und über ein ungewöhnliches Durchsetzungsvermögen verfügte.

»Die >Aktion Speerspitze< beginnt«, sagte er. »Perry und die anderen sind eingeschlossen. Sie befinden sich wie bekannt im Einflußbereich von NATHAN und können diesen nicht verlassen.

Holt sie heraus.«

»Notfalls mit allen Mitteln?«

»Notfalls mit allen Mitteln!«

»In spätestens einer Stunde ist die Aktion beendet«, versprach die junge Frau.

\*

Marit Sallek blickte sich fassungslos um.

»In so einem Raum soll ich reisen?« empörte sie sich. »Für was hältst du mich?« Sie befand sich in einem Lagerraum, der mit Kisten und Kästen bis unter die Decke gefüllt war. Zwischen Maschinen, Ersatzteilen und Ausrüstungsgütern, Lebensmitteln und einigen Käfigen mit exotischen Tieren war gerade noch Platz für einen Stuhl. Diesen hatte ihr der Offizier angeboten.

Die Mutter von Ellen Sallek hatte es wider Erwarten geschafft, Luna zu verlassen. Ein alter Mann war gestorben, und sie hatte seine Transmitterpassage nach Olymp erhalten. Danach war sie sofort aufgebrochen. Doch auf Olymp wollte sie nicht bleiben. Deshalb war sie an Bord des Transporters gegangen, denn dieser bot ihr die einzige Möglichkeit, die Reise fortzusetzen. Mit einer Fähre war sie in den Orbit von Olymp und an Bord gebracht worden. »Setz dich hin und halte den Mund«, erwiderte der Offizier, ein grobschlächtiger Mann. Als er sie am Arm packte und auf den Stuhl drückte, hatte sie das Gefühl, in einen Schraubstock geraten zu sein.

»Ich bin eine Dame!« rief sie entsetzt. »So reise ich nicht.«

»Das interessiert mich nicht«, entgegnete er. »NATHAN bringt nur noch 83 Prozent seiner normalen Leistung. Es heißt, daß die Spindelwesen ihn stark beeinträchtigen.«

»Ja - und? Was geht das mich an?« Vergeblich versuchte sie aufzustehen. Seine Hand lag auf ihrer Schulter und drückte sie auf den Stuhl hinab.

»Dies ist ein Frachter. Er ist an das syntronische Netz NATHANS angeschlossen. Außer dem Commander, mir und dir ist niemand an Bord, und wenn NATHAN uns nicht das richtige Programm übermittelt, werden wir Olymp so bald nicht verlassen.«

»Ich will zurück nach Olymp.«

»Das geht nicht. Die Fähre funktioniert nicht. NATHAN kontrolliert sie nicht mehr, und deshalb hat sie ihren Betrieb eingestellt. Hier läuft alles automatisch, meine Gute.

Normalerweise gibt NATHAN die Kommandos, er ist ja direkt mit Olymp gekoppelt. Aber jetzt nicht mehr. Die Verbindung zu ihm ist unterbrochen. Also setz dich und halte den Mund. Sei froh, daß du hier bist und nicht auf Olymp. Dort geht alles drunter und drüber. Wir können nur hoffen, daß NATHAN bald wieder mit hundert Prozent arbeitet.«

Sie blieb schockiert auf dem Stuhl sitzen, als er sie verließ. Immerhin gab sie zu, daß sie die Schuld an ihrer Situation trug. Ihre Tochter hatte sie eindringlich genug gewarnt. Hätte sie getan, was sie ihr empfohlen hatte, wäre sie jetzt in Sicherheit gewesen.

»Du hast keine Ahnung, Offizier«, sagte sie zu dem geschlossenen Schott, durch das der Grobschlächtige verschwunden war. »Wenn richtig ist, was meine Ellen mir gesagt hat, dann arbeitet NATHAN bald nur noch mit 70 oder vielleicht sogar 60 Prozent seiner Kapazität!« Eine Stunde verstrich, dann kehrte der Offizier zu ihr zurück.

»Tut mir leid«, sagte er. »Wir sitzen fest. Es gibt keine Verbindung mehr zu NATHAN.«

\*

Perry Rhodan, Atlan, Michael Rhodan, Ronald Tekener und Paunaro, der sich zu ihnen gesellt hatte, waren eingeschlossen. Sie hatten keine Möglichkeit, zum STALHOF vorzudringen, konnten den Bereich NATHANS aber auch nicht verlassen.

Lediglich einige Roboter waren in ihrer Nähe. Sie hielten sich auf dem zerstörten Gang vor dem Raum auf.

»Wie geht es weiter?« fragte der Galaktische Spieler, dem nicht anzusehen war, was er empfand. In seinem von Lashat-Narben entstellten Gesicht zeichnete sich keine Regung ab. Doch das war keine Überraschung. Tek war ein Spieler, der sich zu beherrschen wußte. »Hält NATHAN den Kampf durch? Wie lange wird es dauern, bis eine Entscheidung gefallen ist? Und wie ist die augenblickliche Situation NATHANS?«

»Der Kampf ist völlig offen«, vermutete Michael Rhodan. »Vielleicht haben die

Spindelwesen Anfangserfolge erzielt, aber NATHAN wird das verlorene Terrain wiedergutmachen. Erst danach wird sich entscheiden, wer als Sieger aus diesem Kampf hervorgeht.«

Der Boden erzitterte unter ihren Füßen, und Rhodan, der zu einer Entgegnung angesetzt hatte, hob mahnend eine Hand und horchte. Dumpfe Explosionen erschütterten Bereiche von NATHAN, die nicht allzuweit von ihnen entfernt sein konnten.

»Ich glaube nach wie vor daran, daß NATHAN diesen Kampf gewinnen wird«, sagte Rhodan schließlich leise. »Ich kann mir einfach nicht vorstellen, daß die Spindelwesen die Syntronik ohne eine umfangreiche Ausrüstung lahmlegen können.«

»NATHAN hat nur noch 73 Prozent unter Kontrolle«, behauptete Paunaro durch seine Sprech-Sicht-Maske, die es ihm überhaupt erst erlaubte, sich mit Menschen zu verständigen. »Mit sinkender Tendenz.«

Wieder erschütterten schwere Explosionen den Fußboden und die Wände des Raumers. Deutlich war ein Beben zu spüren.

»Das war näher dran als vorhin«, erkannte Atlan. »Habt ihr euch schon mal Gedanken darüber gemacht, was wir tun können, wenn die Kämpfe noch näher kommen und womöglich direkt bei uns stattfinden?«

»Wir können nicht weg«, stellte Michael fest.

Perry Rhodan versuchte zum wiederholten Male Verbindung mit NATHAN zu bekommen. Doch die Gigant-Syntronik schwieg.

Als sich einer der Monitoren dennoch erhellt, zeichnete sich das Gesicht von Mandy Kunnar darauf ab. Die Mond-Koordinatorin machte einen vollkommen verzweifelten Eindruck.

»Du meine Güte, du, Perry«, stöhnte sie. »Dich wollte ich nun wirklich nicht haben!«

»Das hört sich nicht gerade freundlich an. Was ist los?«

»Ich bin eingeschlossen«, sagte sie wütend. »Die blöde Tür meines Büros öffnet sich nicht, und es scheint niemand mehr dazusein, der mich befreien kann.«

»Es gibt eine mechanische Notschaltung«, erwiderte er. »Sie muß irgendwo in halber Höhe neben der Tür sein. Ich wünschte, unsere Probleme ließen sich so leicht lösen wie deine.«

»Probleme?« Sie lachte hysterisch. »Hast du überhaupt eine Ahnung, was auf dem Mond los ist?«

»Ich kann's mir denken«, seufzte er.

Als er eine Frage anschließen wollte, verschwand das Bild plötzlich wieder. Vergeblich versuchte er, die Verbindung erneut herzustellen.

»NATHAN kontrolliert buchstäblich jeden Bereich, der sich syntronisch überwachen und regeln läßt«, sagte Atlan. »Da er sich auf den Kampf gegen die Spindelwesen konzentriert, vernachlässigt er alles, was nicht unmittelbar seiner Verteidigung dient. Also herrscht draußen das reine Chaos!«

Sie alle wußten, daß er recht hatte, und sie hätten gern etwas getan, um dem Chaos entgegenzuwirken, doch ihnen waren die Hände gebunden. Sie konnten nichts tun.

Wieder erschütterte eine Explosion den Raum, und dann begann die Wand direkt neben den Monitoren zu glühen. Das Material der Wandverkleidung warf sich zu Blasen auf.

»Es ist soweit!« rief Rhodan. »Wir müssen raus auf den Gang. Gleich ist hier der Teufel los.«

Wie um seine Worte zu bestätigen, platzte die Wand auf. Ein kopfgroßes Stück des Materials flog krachend heraus, und glutflüssige Tropfen der unter dem Beschuß sich auflösenden Wandverkleidung spritzten durch den Raum.

Die vier Männer und der Nakk flüchteten durch die Tür auf den Gang hinaus, der von den Spuren des Robotkampfes gezeichnet war.

»Wir müssen uns zurückziehen«, sagte Rhodan mit nervös klingender Stimme zu einem Roboter.

Sie konnten sich nur innerhalb des Bereichs von NATHAN bewegen, verlassen konnten sie ihn nicht. Sie konnten jedoch hoffen, daß der Roboter sie in einen Sektor führte, in dem sie vor

den angreifenden Kräften der Spindelwesen sicher waren.

»Ich hoffe, du kannst uns einen Weg zeigen«, sagte Michael Rhodan.

7.

Mandy Kunnar fand den Schalter, von dem Rhodan gesprochen hatte. Er war unter einer dünnen Folie versteckt. Nachdem sie die Folie abgerissen hatte, ließ sich auch die Tür öffnen. Wütend stürmte die Koordinatorin in die sich anschließenden Büros, um ihren Zorn an ihren Mitarbeitern auszulassen, die es versäumt hatten, ihr zu helfen. Doch die Büros waren leer. Sie war allein im Hauptverwaltungsbereich des Mondes!

Die Koordinatorin ließ die Schultern hängen. Sie kam sich richtig verloren vor. Die Verantwortung für die Menschen auf dem Mond lastete auf ihr, doch sie konnte sie nicht tragen, wenn sie keine Mitarbeiter hatte.

Die Frau ging zu einer Syntronik und schaltete sie ein, doch auf dem Monitor erschien lediglich der Hinweis, daß sie sich im externen Bereich der Syntronik befand. Das bedeutete, daß ihre Befehle nicht befolgt werden konnten, weil die Verbindung zu NATHAN fehlte.

Enttäuscht schleuderte die junge Frau einige Papiere vom Tisch, eilte zu anderen Syntroniken und schaltete sie ebenfalls ein, obwohl sie sich sagte, daß sie auch damit keinen Erfolg haben würde. Wenn ein Gerät nicht funktionierte, arbeiteten die anderen auch nicht.

Sie verließ die Hauptverwaltung und trat auf einen breiten Boulevard hinaus, der durch eines der schönsten und aufwendigsten Einkaufszentren des Mondes führte. Sie erwartete, hier viele Menschen zu sehen. Noch nie hatte sie den Boulevard leer gesehen. An diesem Tag hielt sich niemand darauf auf. Lediglich ein Hund streunte herum.

Langsam schritt Mandy Kunnar an den Fensterfronten der Geschäfte entlang, die für eine exklusive und anspruchsvolle Kundschaft eingerichtet worden waren, die Abwechslung suchte und keine Lust verspürte, ihren Bedarf nur mit Hilfe syntronischer Bestellungen zu befriedigen. Sie kam sich vor wie in einer Geisterstadt, die plötzlich und unvorbereitet verlassen worden war. Die meisten Geschäfte waren sogar offen. Waren lagen herum, wie sie von den Kunden begutachtet, aber nicht mitgenommen worden waren. Vereinzelt lagen Waren und Einkaufstaschen auf dem Boden.

Als die Koordinatorin einen Antigravschacht erreichte, vernahm sie Stimmen. Sie schwebte nach oben bis in eine Schalterhalle. Als sie eine gläserne Schleuse passiert hatte, brach der Lärm mit infernalischer Wucht auf sie herein. Hunderte von Männern, Frauen und Kinder drängten sich in der Halle zusammen und versuchten, durch die Schleusen zu den sich anschließenden

Hangars zu gelangen. Auf großen Monitoren war zu sehen, daß sich nicht weniger Menschen in den Hangars befanden und in wilder Panik um den Zugang zu einigen Space-Jets kämpften, obwohl große Leuchtschriften anzeigen, daß die kleinen Raumer längst überfüllt waren. Roboter drängten die Menge zurück, damit die Space-Jets genügend Freiraum für einen Start erhielten, aber immer wieder durchbrachen Menschen die Kette und rannten zu den Klein-Raumern hinüber. Die Roboter waren heillos überfordert.

»Was ist los?« herrschte Mandy Kunnar einen Mann an, der in ihrer Nähe stand. »Habt ihr alle den Verstand verloren?«

»Es sind die letzten Raumschiffe, die es in diesem Teil von Luna gibt«, antwortete er. »Es

heißt, daß es in anderen Bereichen noch welche gibt, aber die Verkehrsverbindungen dorthin sind unterbrochen. Niemand kommt dorthin. Also bleibt uns keine andere Wahl als diese Space-Jets.«

Die Koordinatorin lehnte sich erschöpft an die gläserne Schleuse. Sie wußte, daß sie am Ende war. Sie hatte nicht die Möglichkeit, die Evakuierung der Menschen zu steuern. Sie konnte dem Chaos nicht Einhalt gebieten, weil ihr die Mittel dazu fehlten.

Flüchtig überlegte Mandy, ob sie sich an die Menschen wenden und an ihre Vernunft appellieren sollte, doch dann verwarf sie diesen Gedanken wieder, drehte sich um und ließ sich im Antigravschacht nach unten sinken. Auf halbem Wege versagte das Antigravfeld, doch die natürliche Schwerkraft auf dem Mond war so gering, daß sie nur unwesentlich beschleunigt

wurde. Sie hatte auch keine Mühe, den Schacht zu verlassen.

Was hätte sie den Menschen sagen sollen? Daß NATHAN sich bald wieder erholen und die Verkehrssysteme wieder in Ordnung bringen würde? Das konnte sie nicht, weil sie es nicht wußte und weil sie auch nicht daran glaubte. Daß andere Raumschiffe kommen und die Männer, Frauen und Kinder evakuieren würden? Auch das konnte die Koordinatorin nicht, denn es würden keine kommen. Sie war sich klar darüber, daß niemand zurückkehren würde, der den Mond verlassen hatte.

Mandy Kunnar stand auf verlorenem Posten.

Homer G. Adams verließ die Erde am 25. November 1212 NGZ in einer Space-Jet und flog bis in die Nähe des Mondes.

Vier Stunden waren seit dem Beginn der »Aktion Speerspitze« vergangen. Vergeblich hatte er bisher versucht, Kontakt mit Perry Rhodan zu bekommen. Jetzt hoffte er, das Geschehen aus der Nähe beobachten und - wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte - auf dem Mond landen zu können.

Der Hanse-Chef war allein an Bord.

Seit Tagen breitete sich das Chaos im Solsystem und in anderen Sonnensystemen der Galaxis aus, die syntronisch mit NATHAN verbunden waren.

Experten hatten errechnet, daß NATHAN nur noch über 51 Prozent seiner Kapazität verfügte und die Kontrolle über den Rest seiner Anlage verloren hatte.

Adams wollte es nicht glauben.

Auf den Bildschirmen beobachtete er mehrere Kugelraumer, die auf dem Mond gelandet waren. Mit schwerstem Spezialgerät ausgerüstete Truppen der »Aktion Speerspitze« hatten den Auftrag, die Abwehrbarrieren NATHANS zu durchbrechen und zu Rhodan und den anderen Aktivatorträgern vorzudringen. Darüber hinaus sollten sie die großen Syntroniken der Spezialraumschiffe an NATHAN anschließen, um ihm Hilfe zu leisten in seinem Kampf gegen die Spindelwesen.

Sie waren Teil eines längst angelaufenen Notprogramms, mit dem die Ordnung im Solsystem wiederhergestellt werden sollte. Bislang sah es nicht so aus, als sei das Programm von Erfolg gekrönt. Eine Hiobsbotschaft folgte der anderen.

Adams hatte alles getan, um dem Notprogramm zum Erfolg zu verhelfen, doch im Grunde war er davon überzeugt, daß Hilfe nur von NATHAN selbst kommen konnte.

Plötzlich blinkte ein Licht auf einem der Monitoren vor ihm. Die Syntronik des Gerätes schaltete sich ein, und das aufgedunsen aussehende Gesicht des Spindelwesens Fünf erschien im Holo-Würfel.

»Homer G. Adams«, begann Fünf. »Wir melden uns, weil wir ...«

»Endlich«, unterbrach ihn der Hanse-Chef erleichtert. »Wir müssen unbedingt miteinander reden. So kann und darf es nicht weitergehen.«

»Unterbrich mich nicht!« befahl das Spindelwesen mit scharfer Stimme. Der Verweis für Adams war deutlich. »Wir wollen, daß diese >Aktion Speer-spitze< sofort beendet wird. Befiehl dem Kommando, sich vom Mond zurückzuziehen. Wir geben dem Kommando fünfzehn Minuten.«

Homer G. Adams glaubte, den richtigen Schluß aus dieser Forderung zu ziehen. Die Spindelwesen wurden durch die Aktion empfindlich gestört. Offensichtlich stand »Speerspitze«

kurz vor dem Durchbruch zu Rhodan und den anderen.

»Warum sollte ich?« erwiderte er daher.

»Es gibt einen sehr einfachen Grund«, antwortete Fünf. »Weil wir Rhodan und seine Begleiter in genau fünfzehn Minuten töten werden, wenn das Kommando >Speerspitze< dann noch auf dem Mond sein sollte.«

Das Spindelwesen wartete eine Entgegnung von Adams nicht ab, sondern beendete das Gespräch, indem es abschaltete. Der Monitor wurde dunkel.

Adams ging kein Risiko ein. Er fragte sich gar nicht erst, ob die Spindelwesen tatsächlich in der Lage waren, die Unsterblichen zu töten. Er befahl der Kommandantin der »Aktion Speerspitze« den sofortigen Rückzug.

»In zehn Minuten müßt ihr vom Mond gestartet sein«, schloß er, die Frist bewußt begrenzend, um das Risiko zu minimieren. »Wenn ihr es nicht schafft, gibt es eine Katastrophe.«

»Ich habe verstanden«, erwiderte sie.

Und dann bewies sie, daß sie ihr Kommando zu führen wußte. Exakt zehn Minuten später starteten die Raumschiffe in den Raum.

\*

Das Wasser schoß gurgelnd heran, doch Jon-Jon Burckley hatte sein Ziel bereits erreicht. Er flüchtete über eine Nottreppe nach oben und erreichte wenig später die terranische Redaktion seines Senders, wo man ihn bereits erwartete.

Wahre Berge von Katastrophenmeldungen aus allen Teilen der Erde standen ihm zur Verfügung. Er brauchte

nur blind hineinzugreifen, um einen apokalyptischen Bericht produzieren zu können.

»Das Wetter ist außer Kontrolle«, begann er, als er im Studio saß und seine Sendung lief.

»Und jetzt ist es, als entlade sich seine ganze Wut darüber, daß es sich über Jahrhunderte hinweg nicht frei entwickeln konnte. Der Wettergott, so es ihn denn gibt, zeigt uns Menschen seine ganze Macht. Ein Hurrikan nie erlebten Ausmaßes zieht zur Zeit über den Süden Amerikas hinweg, große Teile Nordeuropas sind von einer Sturmflut überrollt worden, nahezu der ganz südamerikanische Kontinent wird von wolkenbruchartigem Regen unter Wasser gesetzt, Schlammlawinen ergießen sich von den Bergen und begraben kleine Siedlungen unter sich, und soeben teilen uns die in der Antarktis arbeitenden Wissenschaftler mit, daß erhebliche Teile der Gletscher in Bewegung zu geraten drohen.«

Burckley hatte keine Hemmungen. Er nutzte die Stunde, um seinen Bekanntheitsgrad zu steigern und somit auf indirektem Wege seine Gagen in die Höhe zu treiben.

»Es sind unvorstellbare Eismassen, die ins Meer zu stürzen drohen. Bisher wurden sie von NATHAN kontrolliert, so daß sie nicht in Bewegung geraten konnten. Doch nun ist NATHAN ausgefallen. Die Spindelwesen auf dem Mond sind von der Erkenntnis, daß sie nicht die Vollkommenheit der Zahl 21 erreichen können, in maßlose Wut versetzt worden. Und jetzt ist alles möglich. Wenn sich NATHAN nicht noch in letzter Sekunde retten kann, werden die Gletscher ins Meer stürzen, und gigantische Wellen werden um die Erdkugel rasen. Große Teile Amerikas werden im Meer versinken. Hoffen und beten wir, daß NATHAN den Kampf gewinnt. Doch die Chancen stehen schlecht. Nach den letzten uns

vorliegenden Informationen herrscht NATHAN nur noch über 47 Prozent seiner selbst. 53 Prozent unterliegen der Kontrolle der Spindelwesen.«

Die letzte Information war frei erfunden, doch Jon-Jon Burckley hatte noch nie Hemmungen gehabt, irgendwelche Aussagen zu machen, die sich auf angeblich zuverlässige Quellen bezogen. Mit sich und seiner Arbeit zufrieden, beendete Jon-Jon Burckley die Sendung.

»Gratuliere, Jon-Jon!« rief der Studioleiter und streckte ihm mit einem strahlenden Lachen die Hand entgegen. »Es war die beste Story, die du je gebracht hast.«

Burckley lächelte dünn und überheblich. Komplimente waren ihm gleichgültig. Wertmesser seiner Arbeit war für ihn allein das Honorar.

»Wie lange arbeitet der Sender noch?« fragte er. »Und wie lange werden die Leute noch in der Lage sein, uns zu empfangen?«

»Keine Sorge«, erwiderte der Studioleiter. »Wir haben unsere eigene Energieversorgung und unsere eigenen Sendeieranlagen. Wir sind also von NATHAN unabhängig.«

»Da muß jemand in weiser Voraussicht gehandelt haben«, kommentierte Burckley.

»Überhaupt nicht«, erwiderte der Studioleiter. »Wir waren damals in der Aufbauzeit nach Simusense bei der Gründung gezwungen, eine eigene

Anlage aufzubauen. Wir haben sie uns in allen Ecken der Welt zusammengeschnorrt, weil wir uns einen NATHAN-Anschluß nicht leisten konnten. Aus Bequemlichkeit ist das so geblieben. Heute ist das unser Vorteil, denn zur Zeit sind wir weltweit der einzige Sender, der noch arbeiten kann. Ist dir klar, was das bedeutet? Wir werden überall gesehen, Die Leute sind auf uns angewiesen.«

»Ausgezeichnet«, freute sich Burckley. »Wir werden die Gunst der Stunde nutzen.«

Er nickte dem Studioleiter zu und eilte zum Ausgang.

»Wo willst du hin, Jon-Jon? Wir brauchen dich hier!« rief der Mann ihm nach. »Du mußt bald wieder auf Sendung gehen. In spätestens einer Stunde bist du dran.«

Burckley blieb in der offenen Tür stehen.

»Ich brauche den Kontakt zu den einfachen Leuten von der Straße«, behauptete er. »Und da ich schon seit Stunden nichts mehr gegessen habe, werde ich mir unten bei Hurleys irgendwas reinziehen.«

Bevor der Studioleiter ihn aufhalten konnte, ging er davon. Er verließ das Studio und eilte unwillkürlich zum Antigravschacht. Doch ein breiter Riegel vor dem Zugang hielt ihn davon zurück, in den Schacht zu steigen. Der Lift arbeitete nicht mehr.

»Dafür hättet ihr euch auch ein Aggregat anschaffen sollen«, lästerte er, obwohl ihn niemand hörte. Dann stürmte er die Treppe hinunter.

Schon am ersten Treppenabsatz strauchelte er, stürzte und fiel dann, sich mehrfach überschlagend, die Stufen hinunter. Verletzt blieb er schließlich liegen.

Eine halbe Stunde verging, bis man ihn fand.

Ein herbeigerufener Helfer stellte fest, daß er sich beide Beine gebrochen hatte. Er sorgte dafür, daß der Journalist in ein nahees Krankenhaus gebracht wurde. Burckley litt unter Schmerzen, und als er im Krankenhaus eintraf, war er einer Ohnmacht nahe.

Er verlangte, augenblicklich zu einem Medosyn gebracht und behandelt zu werden.

»In fünfzehn Minuten muß ich auf Sendung gehen«, sagte er zu einem Arzt. »Bis dahin muß alles erledigt sein.«

»Du wirst nicht auf Sendung gehen, Jon-Jon«, wehrte der Mediziner ab. Wie viele andere war er zu der Erkenntnis gelangt, daß der Journalist einen erheblichen Anteil daran hatte, daß es überall auf der Erde und im Solsystem zu panikartigen Reaktionen auf das Verhalten der Spindelwesen gekommen war. Viele Schäden wären sicher nicht eingetreten, wenn Burckley seine Zuschauer nicht so aufgehetzt hätte.

»Daran wirst du mich nicht hindern!« schrie der Journalist erregt. »Dies ist meine Stunde! Man hört und sieht mich auf der ganzen Welt, in der halben Galaxis. Solche Einschaltquoten werden wir nie wieder erreichen.«

Der Arzt blickte ihn lächelnd an. »Wie schade«, spottete er. »Du wirst deine Horrormeldungen nicht verbreiten können, denn im ganzen Land funktioniert kein einziger Medosyn mehr, weil alle Maschinen von NATHAN abhängig sind. Wir sind noch nicht einmal in der Lage, dir eine schmerzstillende Injektion zu geben, weil so etwas schon seit einigen hundert Jahren ausschließlich von Robotern erledigt wird. Solange NATHAN die Roboter nicht steuert, regt sich keiner von ihnen. Aber wir tun dennoch etwas für dich. Wir legen deine Beine ruhig. Ein wenig verstehen wir noch von der alten Schulmedizin.«

»Und die Schmerzen?« Jon-Jon Burckley stöhnte gequält.

»Die wirst du mit vielen Leidenden auf der Welt teilen«, erwiederte der Mediziner und konnte eine gewisse Schadenfreude nicht verbergen. »Du mußt sie erdulden. Aber mach dir keine Sorgen, sie bringen dich nicht um!«

Der Arzt lächelte tröstend.

»Und jetzt wollen wir ganz brav sein, Jon-Jon, und nicht mehr klagen, denn das hilft gar nichts!«

\*

»Verbindung mit NATHAN«, meldete Paunaro, der den gefährdeten Raum als letzter verließ. Rhodan, Atlan, Tekener und Michael blieben zögernd stehen. In diesen Sekunden war es ruhig. Die Kämpfe waren unterbrochen. Einer der Bildschirme war erhellt, zeigte jedoch kein Bild, mit dem die Terraner und der Arkonide etwas hätten anfangen können.

»Schnell! Was sagt NATHAN?« drängte Rhodan.

»Ein Energiegewitter tobts in seinem Inneren«, sagte der Nakk. »Er muß ganze Sektionen opfern.«

»Und? Wird er sich behaupten?« fragte Atlan.

»Die Verbindung ist schon wieder unterbrochen.«

Sie eilten den Gang entlang, um sich vom Kampfgebiet zurückzuziehen, denn sie hatten nicht einmal Waffen, mit denen sie sich gegen angreifende Roboter hätten verteidigen können. Schon nach etwa hundertfünfzig Metern war ihre Flucht zu Ende. Eine flimmernde Energiewand spannte sich quer über den Gang.

»Kannst du NATHAN erreichen?« fragte Tekener den Nakk. »Kannst du ihm sagen, daß er die Energiewand wegnehmen soll?«

»Keine Verbindung«, antwortete der Schneckenartige nüchtern.

Michael Rhodan öffnete eine Tür zu einem kleinen Konferenzraum mit einem runden Tisch in der Mitte und zahlreichen Monitoren an der Wand.

»Wir haben wohl keine andere Wahl«, sagte er. »Wir müssen hierbleiben.«

»Es ist unglaublich«, klagte Atlan, als er sich in einen der Sessel sinken ließ. »Wir sind im Bereich NATHANS, und wir sind zur absoluten Passivität gezwungen. Wir können nichts tun.«

»Niemand hätte je für möglich gehalten, daß es zu einer solchen Alptraumsituation kommen könnte«, entgegnete Rhodan, der sich aus einem Automaten etwas Wasser holte. »Alle Experten - und wir auch - waren der Meinung, NATHAN sei nach allen Seiten hin abgesichert.«

»Und nun haben es vierzehn Spindelwesen geschafft, NATHAN an den Abgrund zu treiben«, stellte Michael Rhodan kopfschüttelnd fest. »Wenn ich nicht Zeuge des Geschehens wäre, würde ich es nicht glauben.«

»Gegen die Vierzehn war Monos geradezu

ein Waisenknabe«, bemerkte der Arkonide.

Er war von den Fähigkeiten der Spindelwesen ebenso überrascht worden wie alle anderen. Zum erstenmal zeigten sie, wozu sie tatsächlich fähig waren.

»Wie schätzt du die Situation ein?« fragte Rhodan Paunaro. »Wie groß ist der eigenständige Anteil von NATHAN noch, und wie groß ist der Anteil, den die Spindelwesen gewinnen konnten?«

»Mir liegen keine genauen Informationen vor«, erwiderte der Nakk, diesmal erstaunlich redselig. »Ich kann nur nach den Aussagen gehen, die NATHAN bei unserem letzten Kontakt übermittelt hat. Danach ist sein Anteil auf 39 Prozent gesunken. Entsprechend hoch ist der Anteil der anderen.«

»Mir scheint, nur noch ein Wunder kann NATHAN retten«, sagte Michael bestürzt.

»Wenn das so weitergeht, haben sie NATHAN bald ganz in ihrer Gewalt«, klagte Rhodan.

»Dann können sie das gesamte Solsystem kassieren.«

»Und es sieht ganz so aus, als hätten sie genau das vor«, fügte Atlan düster hinzu.

Ratlos blickten die alten Freunde einander an. Keiner von ihnen wußte einen Ausweg.

»Hilfe kann nur von außen kommen«, bemerkte Michael schließlich. »Eigentlich hätte Homer längst mit einem Kommando bei uns sein müssen.«

»Ich glaube nicht, daß Homer uns helfen kann«, sagte sein Vater. »Helfen kann uns in dieser Lage nur ein Wunder.«

8.

Seit zwei Tagen versuchte Paunaro, Verbindung zu NATHAN zu bekommen. In dieser Zeit unternahmen Perry Rhodan, Tekener, Atlan und Michael alles, um ihn zu unterstützen, doch sie konnten nur wenig tun.

Hin und wieder erhielten sie für einige Sekunden Verbindung mit der Außenwelt. Auf diese Weise erfuhren sie, was im Solsystem geschah. Das Chaos breitete sich aus.

Homer G. Adams gelang es, ihnen mitzuteilen, daß die »Aktion Speerspitze« an der Drohung der Spindelwesen gescheitert war und daß sie von seiner Seite aus nicht mit einer Befreiung rechnen konnten.

Sie waren mit seiner Entscheidung zum Rückzug einverstanden, da sie fürchteten, daß die Spindelwesen tatsächlich die Möglichkeit hatten, sie zu töten.

Paunaro errechnete, daß NATHAN nur noch über etwa 22 Prozent seiner selbst herrschte, während die Spindelwesen mehr als 60 Prozent beeinflußten. Der verbleibende Anteil von etwa 15 bis 18 Prozent schien zerstört zu sein und konnte von keinem der beiden Kontrahenten genutzt werden.

Am Ende des zweiten Tages gelang es dem Nakk endlich, eine Verbindung zu den Spindelwesen herzustellen. Sie kam über einen der Monitoren zustande. Ein Bild erschien dabei jedoch nicht auf dem Monitor.

Rhodan, der Arkonide, der *Smiler* und Michael traten näher an den Monitor heran, da sie die Stimme von Fünf nur undeutlich und von Störungen überlagert hören konnten.

Fünf und die anderen Spindelwesen

befanden sich noch immer im STALHOF.

»Es wird Zeit, daß wir miteinander reden«, sagte Perry Rhodan.

»Ich bin bereit, nachdem wir euch Gelegenheit zum Nachdenken gegeben haben«, erwiderte Fünf.

Plötzlich erschien sein Bild im Monitor. Es schwankte kurz, stabilisierte sich dann jedoch. Das Spindelwesen sah unverändert aus. Ihm war nicht anzusehen, ob es eine anstrengende Arbeit hinter sich hatte oder nicht, es machte jedoch wie stets einen kränklichen Eindruck. Die dunkelgrauen Locken fielen ihm ins glattrasierte, ein wenig aufgedunsen wirkende

Gesicht.

»Sieh da«, spöttelte Michael Rhodan. »Euch gibt's noch.«

»Das hat niemand anders erwartet«, bemerkte Ronald Tekener. »Er und seine Freunde haben alle Machtmittel in der Hand.«

»Am Rande der Niederlage werden die Ohren weit, und manche Erkenntnisse erscheinen in einem neuen Licht«, konterte das Spindelwesen.

»Ich sehe noch keine Niederlage«, behauptete Rhodan. »Ich frage mich nur, warum ihr euch so verhaltet. Wir haben euch Vertrauen entgegengebracht, und wir haben uns bemüht, all eure Wünsche zu erfüllen. Wir haben euch die Informationen gegeben, die ihr haben wolltet. Als Gäste unseres Volkes habt ihr unser Entgegenkommen mißbraucht. Warum?«

»Diese Frage ist schnell beantwortet«, entgegnete Fünf. »Deine Vorwürfe sind nicht gerechtfertigt. Im Gegenteil. Du solltest dich entschuldigen, denn durch die Schuld der Terraner können wir nie wieder komplett werden.«

»Die Schuld weise ich zurück!«

Fünf ließ sich nicht beeindrucken.

»Da wir nie wieder komplett werden können, müssen wir nach Alternativen suchen, um unseren Aufgaben nachkommen zu können«, fuhr er fort.

»Welchen Aufgaben?« hakte Rhodan ein. Gespannt blickte er zum Monitor hoch. Er hoffte, daß Fünf ihm eine klare Antwort geben würde. Doch er wurde enttäuscht. Das Spindelwesen ging nicht auf seine Frage ein.

»Um unsere Minderzahl auszumerzen, müssen wir alle Machtmittel ausschöpfen«, erläuterte Fünf.

»Tut mir leid«, sagte Rhodan ruhig. »Nach allen Informationen, die ich habe, ist es uns unmöglich, den Nachteil auszugleichen, den ihr durch den Verlust der Spindeln und der Segmente erlitten habt. Wir würden euch gern helfen.«

»Es ist möglich«, betonte Fünf. »Es deutet sich bereits ein Weg an, wie wir die Nachteile ausgleichen können, die wir hinnehmen mußten. Wir können uns nicht mehr komplettieren, aber wir können eine Alternative aufbauen. Doch dazu muß zuerst NATHAN fallen!«

»Nein!«

Fünf blickte ihn forschend an. Langsam und nachdenklich fuhr er sich mit der Hand durch die Locken, um sie aus der Stirn zu streichen. Ein vergebliches Unterfangen, denn sie fielen sofort wieder zurück.

»Nein?«

»Es kann dir und deinen Freunden nicht entgangen sein, welch verheerende Folgen der Ausfall von NATHAN für unsere Zivilisation hat«, sagte Rhodan. »Überall im Solsystem herrschen chaotische Zustände. Der Einfluß von NATHAN reicht bis an die Grenzen unserer Galaxis. Durch euren Eingriff wurde die lenkende Hand der Syntronik gelähmt. Die Schäden, die ihr damit anrichtet, sind buchstäblich unbeschreiblich.«

»Das ist nicht unser Problem«, wies Fünf alle Vorwürfe kühl zurück. »NATHAN ist das einzige Machtinstrument, das uns helfen kann. Die Terraner müssen den Preis dafür zahlen. Auch wenn es ihnen nicht gefällt.«

»Macht Schluß«, forderte Rhodan ihn auf. »Die Schäden werden immer größer. Laßt uns verhandeln. Wir werden gemeinsam einen Ausweg finden.«

Fünf antwortete nicht. Sein Gesicht blieb ausdruckslos. Von einer Sekunde zur anderen verschwand es vom Monitor, und Paunaro gelang es nicht noch einmal, eine Verbindung herzustellen.

\*

Kampfroboter NEMM-87 löste seine Waffen aus, und grüne Desintegratorstrahlen schossen

lautlos durch die Dunkelheit. Sie prallten gegen die Abwehrschirme mehrerer Roboter, die sich NEMM-87 und seiner aus dreißig kleineren Kampfmaschinen bestehenden Einheit näherten.

NEMM-87 erhielt seine Befehle direkt von NATHAN, und sein syntronisches Gehirn - obwohl zu solchen Leistungen durchaus fähig - fragte nicht, warum seine Einheit Kampfmaschinen angreifen mußte, die er eindeutig als zu NATHAN gehörig identifiziert hatte. NATHAN hatte den Befehl gegeben, gegen »Abtrünnige« zu kämpfen, und er befolgte ihn.

Die anderen Roboter seiner Einheit schossen ebenfalls. Den Anweisungen entsprechend benutzten sie unterschiedliche Energiestrahler, und sie nahmen die Gegner unter Punktbeschuß, um auf diese Weise deren Schutzschirmsysteme durchbrechen zu können. Die gegnerischen Roboter feuerten zurück. Eine Energieflut durchraste den Hangar, in dem die beiden Einheiten aufeinandergeprallt waren. Sie erhellt die Halle, in der zwei kleine Kugelraumer parkten.

NEMM-87 konnte schon nach wenigen Sekunden feststellen, daß die Abwehrschirme der gegnerischen Einheit dem Punktbeschuß nicht standhielten. Immer mehr Energiestrahlen durchbrachen die Schutzschirme, eine Kampfeinheit nach der anderen fiel aus.

»Wir verzeichnen Gewinne«, berichtete NEMM-87 an NATHAN.

Da das gegnerische Feuer deutlich nachließ, rückte er weiter vor. Zugleich verstärkte er den Beschuß, und nun brachen die Schutzschirme des Gegners nach und nach zusammen. Je mehr Abwehrsysteme versagten, desto durchschlagender verlief der eigene Angriff.

Noch nicht einmal drei Minuten nach der Eröffnung des Feuers konnte NEMM-87 eine Erfolgsmeldung an NATHAN durchgeben.

»Der Gegner wurde aufgerieben«, berichtete er. »Keine eigenen Verluste.«

»Weiter vorrücken!« befahl die Gigant-Syntronik. »Feindliche Einheiten nähern sich dem Hangar. Sie müssen

abgefangen werden, bevor sie den Hangar betreten können.«

NEMM-87 schickte sich mit seiner Einheit gerade an, den Befehl auszuführen, als urplötzlich die Bordkanonen der kugelförmigen Beiboote vernichtende Energien zu spucken begannen. Bevor er oder irgendeine Maschine seiner Einheit reagieren konnte, war der Spuk bereits vorbei. NEMM-87 und seine Einheit lösten sich in wabernde Glut auf, und ihre Existenz als syntronisch gesteuerte Roboter endete so schnell, daß sie noch nicht einmal ein Ausfallzeichen an NATHAN senden konnten.

NATHAN allerdings registrierte den Verlust.

Es war nicht der einzige, nicht in diesen Stunden. Die Gigant-Syntronik kämpfte an vielen Fronten - und an fast allen verlor sie den Kampf.

Auf der Erde erloschen die Lichter, nachdem NATHAN als steuerndes Element für die Kraftwerke ausgefallen war.

Die Antigravstraßen schalteten sich aus, so daß der öffentliche Verkehr und der Individualverkehr zum Erliegen kamen. Die Versorgung in den Städten brach weitgehend zusammen, und obwohl die Menschen der Erde sich mit Notprogrammen auf diesen Fall vorbereitet hatten und eine fieberhafte Aktivität entwickelten, konnten nur wenige Systeme über Notstromaggregate versorgt und wieder aktiviert werden.

In den Provinzen auf der Nordhalbkugel, die von einem eisigen Winter heimgesucht wurden, fielen die Fernheizungen aus. Hilflos mußten die meisten Menschen zusehen, wie die Temperaturen in ihren Wohnungen bis in den Bereich der Minusgrade absanken. Damit geschah etwas, woran die Menschen schon seit Jahrhunderten nicht mehr gedacht hatten.

Kaum jemand war in der Lage, seine Wohnung mit einfachen Mitteln ein wenig

aufzuwärmen.

Die Blicke der Menschen richteten sich zum Himmel. Sie suchten den Mond, und immer mehr Menschen fragten sich, wann es NATHAN endlich gelingen würde, das Ruder herumzureißen

und die verlorengegangenen Bereiche in seinem Inneren zurückzuerobern.

Im Bewußtsein der Menschen war tief verwurzelt, daß die Gigant-Syntronik mit allen Mitteln der modernen Technik abgesichert worden war und daß sie selbst dann noch in der Lage war, sich aus dem Strudel des Untergangs zu reißen und die Kontrolle über sich selbst zurückzugewinnen, wenn sie bis zu 90 Prozent ihrer Kapazität verloren hatte.

Wann endlich bäumte sich NATHAN mit seiner ganzen Kraft auf? Wie weit sollten die chaotischen Verhältnisse auf der Erde und im Solsystem noch eskalieren, bis NATHAN bewies, wie groß seine Macht tatsächlich war?

Die Stimme Jon-Jon Burckleys war nicht mehr zu hören. Seine ketzerische Stimme war verstummt, und niemand jagte den Menschen noch via Bildschirm Angst ein.

So erinnerten sich die Menschen nach und nach an alles, was sie von NATHAN wußten. Obwohl sich das Chaos ausweitete, glaubten immer mehr Terraner, daß die Gigant-Syntronik am Ende doch siegen würde.

\*

Trotz aller Bemühungen gelang es Paunaro nicht mehr, eine Verbindung zu den Spindelwesen herzustellen.

»Es könnte funktionieren«, stellte Ronald Tekener schließlich fest, »aber Fünf will nicht, und solange er nicht bereit ist, mit uns zu sprechen, können wir machen, was immer wir wollen, wir dringen nicht zu ihm durch.«

Dem gab es nichts hinzuzufügen.

»Konzentrieren wir uns ganz auf NATHAN«, schlug Rhodan vor.

Auch in dieser Richtung versuchten sie es seit Stunden, und immer wieder schien es, als könnten sie Erfolg haben, denn hin und wieder begannen die Monitoren zumindest zu flackern und es sah aus, als könnten sich schon im nächsten Moment Bilder in den Holo-Würfeln aufbauen, doch stets erloschen die Bildschirme wieder.

Längst war Rhodan klar, daß NATHAN geradezu verzweifelt um seine Existenz kämpfte und daß er einen Bereich nach dem anderen an die Spindelwesen verlor. Hin und wieder aber schien es, als seien die zahlreichen Gegenangriffe der Groß-Syntronik erfolgreich. Sie merkten es an dem Dröhnen der Maschinen, an dem Donnern der Explosionen und an den Erschütterungen

im Boden und an den Wänden. Das Kampfgeschehen wogte hin und her. Mal rückte es ihnen näher und näher, mal entfernte es sich von ihnen.

Michael Rhodan hantierte schon lange an den Geräten, und plötzlich hatte er Erfolg. NATHAN meldete sich.

»Ich habe meine Eigenständigkeit zu mehr als 90 Prozent verloren«, berichtete er. »Die feindlichen Kräfte sind übermächtig, und meine Gegenwehr wird zunehmend schwächer.«

»Gib uns endlich die Möglichkeit, dir zu helfen!« rief Perry Rhodan. »Warum läßt du zu, daß wir untätig bleiben? Wir haben doch die Möglichkeit, dich zu unterstützen.«

»Ich habe zahlreiche Versuche unternommen, eure Isolation zu beenden«, eröffnete die Gigant-Syntronik ihnen. »Es ist mir nicht gelungen, weil die Spindelwesen ihre ganze Kraft von Anfang an darauf konzentriert haben, euch auszuschalten.«

Mit dieser Mitteilung bestätigte NATHAN ihre schlimmsten Befürchtungen. Die Spindelwesen hatten keine leere Drohung ausgesprochen, als sie den Abbruch der »Aktion Speerspitze« gefordert hatten. Sie waren schon damals in der Lage gewesen, die

Eingeschlossenen

alle zu töten, wenn sie es gewollt hätten, und sie konnten es in dieser Phase des Kampfes erst recht.

»Wir können von Glück reden, daß wir keine Gelegenheit hatten, mit der Waffe in der Hand gegen die Spindelwesen zu kämpfen«, sagte Atlan betroffen. »Wahrscheinlich hätten sie uns als erste erledigt, wenn wir etwas in dieser Richtung getan hätten.«

»Gib uns eine Prognose«, bat Rhodan.

»Mein Widerstand bricht zusammen«, antwortete NATHAN. »Ich sterbe!«

»Willst du damit sagen, daß die Spindelwesen die absolute Kontrolle über dich gewinnen?« rief Atlan.

»Ich sterbe«, wiederholte die Gigant-Syntronik mit brechender und leiser werdender Stimme.

»Wehre dich!« schrie Rhodan.

»Kämpfe!« forderte der Galaktische Spieler. »Ein Spiel ist erst verloren, wenn die letzte Karte auf dem Tisch liegt!«

Die Stimme NATHANS war nur noch ein Flüstern, und sie jagte den Männern einen Schauder des Entsetzens über den Rücken. Keiner von ihnen wagte sich auszumalen, was nun auf der Erde und überall im Solsystem geschah, wo Menschen lebten.

»Die letzten zehn Prozent... sie entgleiten mir!«

»Das darf nicht geschehen!« sagte Michael Rhodan. »Ich kann nicht glauben, daß du keine Kraft mehr hast, dich zu wehren!«

»Ich habe ... die Kontrolle ... über... die Bio-Komponente verloren!« Wie ein Hauch und von langen Pausen unterbrochen kamen diese Worte NATHANS aus den Lautsprechern. »Ich ... sterbe!«

Die vier Männer und der Nakk rückten näher an die Lautsprecher heran, um sich nichts entgehen zu lassen. Sie hofften auf ein letztes Wort von NATHAN, doch es kam nicht.

Die Lautsprecher verstummt. NATHAN konnte selbst sie nicht mehr kontrollieren. Die neue Macht hatte sie abgeschaltet.

»Das habe ich nicht für möglich gehalten.« Perry Rhodan setzte sich auf einen Stuhl. Fassungslos schüttelte er den Kopf. »Ich hätte den Spindelwesen niemals den Zutritt zu NATHAN erlaubt, wenn ich so etwas geahnt hätte.«

»Niemand von uns hat das für möglich gehalten«, betonte Atlan. Er fuhr sich mit dem Handrücken über die tränenden Augen. »Du brauchst dir keine Vorwürfe zu machen. Nicht ein einziger unserer Experten hat einen solchen Ausgang des Experiments auch nur in Betracht gezogen.«

Sein Kopf ruckte in die Höhe, als sich mehrere der Monitoren erhellten.

»Die Spindelwesen haben endgültig die Macht übernommen«, stellte Michael Rhodan fest.

»Jetzt werden sie uns wohl verraten, was sie damit anfangen werden.«

Tatsächlich erschien das Gesicht von Fünf in allen Holo-Würfeln. Es war ausdruckslos wie immer. Nicht die Spur eines Lächelns lag auf den Lippen. Das Spindelwesen schien keine Gefühle zu kennen. Wenn es sich über seinen Sieg freute, so war es ihm nicht anzusehen.

»Also?« fragte Rhodan.

»Wir haben die volle Kontrolle über NATHAN«, teilte Fünf mit. »Wir könnten auch seine industrielle Kapazität nutzen.«

»Das ist uns nichts Neues«, versetzte Rhodan. »Wir möchten wissen, was nun geschehen soll.«

»Deshalb wende ich mich an euch. Leider hat NATHAN sehr starken Widerstand geleistet. Zeitweilig sah es sogar so aus, als könnte er siegen. Aber der Widerstand hielt nicht lange an. Wir haben uns mehr und mehr durchgesetzt, und nun sind wir die alleinigen Beherrschter der

Syntronik. Wir bedauern, daß bei dem Kampf viele Bereiche beschädigt oder gar ganz zerstört wurden.«

»Der Junge ist reichlich redselig«, flüsterte Michael Rhodan. »Was will er uns denn noch erzählen?«

»Der Kampf war unnötig. Wir hätten uns auch so einigen können«, sagte Perry Rhodan. »Ich nehme an, du willst Forderungen an uns stellen.«

Fünf beachtete den Einwurf nicht.

»Wir stellen fest, daß sich für die Menschen auf dem Mond und auf der Erde unangenehme Konsequenzen ergeben.«

»Gelinde ausgedrückt«, kommentierte Michael mit bitterem Spott.

»Für uns gibt es nun eine Chance, unserer Bestimmung doch noch nachzukommen«, eröffnete der Sprecher der Spindelwesen ihnen. »Die Lage hat eine positive Änderung erfahren.«

»Wir hören«, sagte Rhodan, als Fünf nicht weitersprach.

»Hier ist unsere Forderung, von der wir auf keinen Fall abgehen werden«, verkündete Fünf.

»Die Terraner sollen uns zurück an die Große Leere bringen!«

»Ein schwieriges Unterfangen«, entgegnete Rhodan.

»Ihr habt die Wahl. Entweder ihr erfüllt unsere Forderung - oder das Solsystem ist Geschichte!«

Damit schaltete Fünf die Monitoren erneut aus.

Rhodan schüttelte hilflos den Kopf.

»Ich bin sicher, daß sie ihre Drohung wahr machen, wenn wir nicht tun, was sie verlangen«, sagte er.

»Also haben wir keine Wahl«, erwiderte Michael. »Wir müssen sie zur Großen Leere bringen.«

\*

»Wir können nicht das mindeste tun«, sagte Grosvenor Meay angesichts der Niederlage NATHANS. Es war erst wenige Tage her, daß der Sicherheitsexperte behauptet hatte, die Spindelwesen würden sich an den internen Barrieren NATHANS die Zähne ausbeißen.

»Wenn wir auf dem Mond landen, können wir selbstverständlich das Raumschiff verlassen, aber wir können nie und nimmer zu NATHAN vordringen. Das ist nicht mehr möglich.«

Der Sicherheitsexperte befand sich zusammen mit Homer G. Adams in einem Funk- und Ortungsraum neben der Hauptleitzentrale der OXFORD, einem 60-Meter-Kugelraumer, der Luna in einem Abstand von vierhundert Kilometern auf seiner Bahn um die Erde begleitete. Auf einem wandhohen Monitor konnten sie die Außenanlagen der Mondbasis KANHA beobachten,

von der in kurzen Abständen drei kleine Raumschiffe starteten. An Bord dieser Schiffe waren Hunderte von Menschen. Sie mußten evakuiert werden, weil die Versorgungssysteme auf dem Mond nicht mehr einwandfrei arbeiteten.

Auf vier kleineren Monitoren waren zahlreiche Wachschiffe zu sehen, die den Mond aus dem All umringten.

Homer G. Adams hatte das Ultimatum der Spindelwesen gehört, und er wußte, daß NATHAN sein Ende erklärt hatte. Er zweifelte nicht daran, daß die Spindelwesen das Solsystem verwüsten könnten und ihre Drohung wahr machen würden, wenn man ihren Forderungen nicht nachkam.

Er machte niemandem einen Vorwurf, denn keiner hatte vorhersehen können, daß die Spindelwesen derartige Fähigkeiten entwickeln würden.

»Wie geht es weiter?« fragte Grosvenor Meay.

»Eine gute Frage«, erwiderte Homer

G. Adams. »Du bist mir aber zuvorgekommen. Ich wollte sie ebenfalls stellen.« Der Hanse-Chef war ratlos. Überall im Solsystem und in vielen Teilen der Galaxis zeigte sich, daß man sich in eine allzu große Abhängigkeit von NATHAN begeben hatte. Niemand hatte sich vorstellen können, daß die gesamte Groß-Syntronik irgendwann einmal ausfallen oder in fremde Hände geraten könnte. Daher existierten keine Notsysteme, die an die Stelle von NATHAN treten konnten.

NATHAN war das Fundament der terranischen Zivilisation. Brach es weg, mußte auch die terranische Zivilisation nach einiger Zeit in sich zusammenstürzen.

»Wir können nur hoffen, daß die Spindelwesen NATHAN wieder freigeben, wenn wir ihre Forderungen erfüllen«, sagte Homer G. Adams. »Daß wir sie erfüllen müssen, steht außer Frage. Wir haben ja gar keine andere Wahl.«

Er blickte auf den Hauptmonitor und überlegte, ob er versuchen sollte, eine Verbindung zu den Spindelwesen herzustellen.

In diesem Moment verschwand der Mond.

ENDE

*Die wichtigste Syntronik der Galaxis, das Mondgehirn NATHAN, ist durch die Aktionen der Spindelwesen geradezu ausgehebelt worden. Jetzt naht die*

**ENTSCHEIDUNG AUF LUNA**